MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
4 (1934)

480 (17.10.1934) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-265172

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" erscheint 12mal wöchentl. und kostet monatl. 2.20 RM., bei Trägerzustellung monatlich 0.50 RM., bei Postbestellung zuzüglich 0.72 RM. Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

4. Jahrgang — Nr. 480

Abend-Ausgabe A

Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 7 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme: für Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15 und P 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4901. Verlagsort Mannheim.

Mittwoch, 17. Oktober 1934

Sozialismus in der Steuergesetzgebung

Weitgehende Abschreibungsmöglichkeit bei Neuanschaffungen / Ermäßigung der Großhandels-Umsatzsteuer

Herabsetzung der Einkommensteuer für Verheiratete

Berlin, 17. Okt. Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht zur Frage der neuen Steuergesetze eine Darstellung von sachverständiger Seite. Darin heißt es u. a.:

Die Ziele der Steuergesetze sind im Adolf-Hitler-Staat im wesentlichen auf drei große Gedanken abgestellt:

1. Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit, damit um die Gesundung der sozialen, wirtschaftlichen und finanziellen Dinge unseres Volkes, in Zusammenhang damit Lösung dringender wirtschaftlicher Fragen;

2. Förderung der Familie, in Zusammenhang damit Verwirklichung des volkspolitischen Gedankens;

3. Betonung des Wertes der Persönlichkeit und der persönlichen Verantwortung in der Wirtschaft.

Neben diesen Zielen bringen die Steuergesetze eine wesentliche Vereinfachung der Verwaltung.

Das neue Einkommensteuergesetz erweitert das Gesetz über Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen in verschiedener Hinsicht. Es gestattet den buchführenden Gewerbetreibenden und Landwirten, kurzlebige Gegenstände, deren betriebsgewöhnliche Nutzungsdauer fünf Jahre nicht übersteigt, schon im Jahre der Anschaffung voll abzuschreiben. Diese Abschreibungsmöglichkeit wird schon für das gegenwärtig laufende Jahr gelten.

Das bisherige Umsatzsteuergesetz belastete den lagerhaltenden Großhandel mit einer Umsatzsteuer von 2 v. H. Unterhielt der Großhändler kein Lager, so war er steuerfrei. Folglich schränkte der Binnengroßhandel seine Lagerhaltung so weit wie irgendmöglich ein. Dem neuen Umsatzsteuergesetz gemäß wird, von einigen Massengütern abgesehen, jeder Binnengroßhandel mit einer Umsatzsteuer von 0,5 v. H. belegt, gleichgültig, ob dieser Umsatz das Lager des Binnengroßhändlers berührt oder nicht. Der Binnengroßhandel wird also daran gehen, seine Läger wieder aufzufüllen. Seine Aufträge werden zur Verminderung der Arbeitslosigkeit weitgehend beitragen.

Die Förderung der Familie ist das Kernstück der Steuergesetze.

Dem neuen Einkommensteuergesetz gemäß werden im Durchschnitt die Verheirateten etwa ein Drittel weniger Steuern zu zahlen haben, als die Ledigen. Die Kinderermäßigungen bei der Einkommensteuer und bei der Bürgersteuer werden sehr viel größer sein als bisher. Früher war der Betrag der Kinderermäßigung für alle Einkommen gleich. Dem neuen Einkommensteuergesetz gemäß richtet sich die Kinderermäßigung nach der Zahl der Kinder und der wirtschaftlichen Kraft des Steuerpflichtigen. Aehnliche Grundsätze sind für den steuerfreien Einkommensteil maßgebend. Aus dem Zusammenwirken aller dieser Umstände ergibt sich eine große steuerliche Entlastung der Kinderreichen, und zwar ist die Entlastung um so größer, je größer die Zahl der Kinder ist. Die Kinderermäßigungen werden bis zum 25. Lebensjahre der Kinder gewährt, wenn sie sich dann noch in einer Berufsausbildung befinden.

Staatssekretär Reinhardt äußerte sich am Mittwoch vor Vertretern der Presse über die beschlossenen Steuergesetze und ging dabei zunächst auf die

Einkommensteuer

ein, bei der die Kinderermäßigungen we-

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

Stimmen der Vernunft

„Oeuvre" beschwört den Pressesturm gegen Ungarn

Paris, 17. Okt. Das „Oeuvre" wendet sich am Mittwoch gegen diejenigen Kreise, die den Marseiller Anschlag zum Vorwand nehmen, um gewisse Staaten ohne greifbare Beweise der Täterschaft zu beschuldigen. Man bedrohe in leichtfertigster Weise den europäischen Frieden, so schreibt das Blatt, wenn man ohne sichere Grundlage ungarische Staatsmänner der Mittäterschaft beschuldige und damit die südslawische Oeffentlichkeit gegen Ungarn und seine politischen Führer aufhetze und gleichzeitig Italien zwinge, trotz seines Wunsches nach einer Annäherung an Südslawien sich auf die Seite Ungarns gegen Südslawien zu stellen. Notgedrungen zwinge man dadurch aber auch Frankreich, gegen Italien Stellung zu nehmen, und das alles auf Grund unkontrollierter Gerüchte, unruhigt zu fühlen; denn die ganze Welt weiß, daß unsere Regierung und das gesamte bulgarische Volk alles getan haben, was in ihren Kräften stand, um die Annäherungen an unseren westlichen Nachbarn zu ermöglichen.

Im Interesse dieser Verständigung, die beide Völker in den letzten Wochen so warm bekundet haben, empfehlen wir Takt und Mäßigung sowohl in Sofia wie auch in Belgrad. Wir müssen indessen alle Gerüchte energisch zurückweisen, die ausgestreut werden, um das Verständigungswerk beider Länder und den Frieden auf dem Balkan zu stören.

Der bulgarische „Slovo" empfiehlt Takt und Mäßigung

Sofia, 16. Okt. Zu den Erhebungen der Polizei, die, wie gemeldet, nunmehr zu der Feststellung der Identität des Königsmörders von Marseille mit dem mazedonischen Terroristen Tschernosemski geführt haben, hat das Blatt „Slovo" am Dienstagnachmittag mit einem Aufruf zur Besonnenheit und Wahrung der Ruhe Stellung genommen. Zu welchem Ergebnis immer auch die weiteren Erhebungen um den Königsmord führen werden, so sagt das Blatt, wir haben keinen Grund, uns be-

Das englische Kabinett und Südosteuropa

London, 17. Okt. „News Chronicle" schreibt, es werde erwartet, daß das Kabinett in seiner Wochensitzung einen ausführlichen Bericht Sir John Simons über die diplomatischen Folgen der Mordtat von Marseille und den Inhalt von telegraphischen Mitteilungen des britischen Botschafters in Belgrad entgegennehmen werde. In diesem Zusammenhang sei zu erwähnen, daß der südslawische Gesandte in London, der gestern aus Paris zurückgekehrt sei, am Nachmittag beim Foreign Office vorsprach, und daß Simon kurz darauf MacDonald aufsuchte, um, wie verlautet, mit ihm die Lage in Südosteuropa zu besprechen.

Wüste Drohungen eines kommunistischen Hetzers

Das erste Urteil des Kreisabstimmungsgerichts in Saarlouis

Saarbrücken, 17. Okt. Das neu errichtete neutrale Kreisabstimmungsgericht in Saarlouis trat am Montag zu seiner ersten Sitzung zusammen. Angeklagt war ein in der Nähe von Saarlouis lebender Kommunist Willi Hellenbrand, der vor einigen Wochen in einem Lokal eine Frau mit folgendem Ausdruck bedroht hatte: **„Am 14. Januar 1935 bist du nicht mehr am Leben, dafür garantiere ich. Ein Messer ist viel zu schade für dich!"** Hellenbrand, der, trotzdem er Kommunist ist, in einem Lokal der Deutschen Front verkehrte, hatte in diesem Gasthaus des weiteren wüste Beschimpfungen gegen den Führer ausgestoßen und besonders daran Anstoß genommen, daß in dem Lokal Hitlerbilder und Hakenkreuzfahnen zu sehen waren. In der gestrigen Gerichtsverhandlung bestritt Hellenbrand, die in dem Lokal angestellte Frau bedroht zu haben.

Nach kurzer Beratung wurde Hellenbrand zu sechseinhalb Monaten Gefängnis verurteilt. In der Urteilsbegründung heißt es: Aus der Tatsache, daß Hellenbrand vorher behauptet habe, er sei Kommunist, müsse geschlossen werden, er habe die Bedrohung mit dem 14. Januar ernst gemeint.

Marxist und Lebemann

Unterschlagungen eines österreichischen Gewerkschaftsobmannes

Wien, 17. Okt. Der frühere Obmann der marxistischen Reichsgewerkschaft für Gasthaus-, Kaffeehaus- und Hotelangestellte, Franz Duschek, wurde am Dienstag verhaftet, da die Polizei feststellen konnte, daß Duschek auch nach der Auflösung dieser Gewerkschaft noch immer Beiträge einzog und den ehemaligen Gewerkschaftsangehörigen erzählte, die Gelder seien für den Kampffonds der Marxisten bestimmt. Duschek verwendete aber die eingesammelten Gelder — etwa 20 000 Mark — für sich, da er die Gewohnheiten eines Lebemannes hatte und große Summen für sich benötigte.

Mit Handgranaten gegen Verbrecher

Warschau, 17. Okt. Zu einem schweren Kampf zwischen Räubern und Polizei kam es in einem ostgalizischen Dorf in der Nähe von Grodeck. Die Polizei verfolgte seit vier Wochen drei Verbrecher, die nach vielen anderen Verbrechen auch einen Priester ermordet hatten. Als die Räuber endlich in einer Scheune gestellt werden konnten, eröffneten sie auf die Polizei ein lebhaftes Revolverfeuer, durch das mehrere Polizisten verwundet wurden. Nach zweistündigem Kampf konnte die Polizei durch Handgranatenwürfe die Scheune in Brand setzen. Zwei der Verbrecher, die sich durchzuschlagen versuchten, wurden erschossen, der dritte, der verwundet war, verbrannte in der Scheune.

Haltet den Dieb!

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Die Pariser Presse ist auf der Suche nach Entschuldigungsgründen für die Unterlassungssünden der französischen Polizei auf einen merkwürdigen Ausweg gekommen. Heftig sekundiert von der Prager Presse, deren Beziehungen teilweise bis unmittelbar an den zurzeit in Paris weilenden tschechischen Außenminister heranreichen, ist sie schon seit Tagen dabei, der ungarischen Nation die „moralische Verantwortung" für die Marseiller Bluttat in die Schuhe zu schieben.

Nicht der Schatten eines Beweises konnte bisher für die französisch-tschechischen Anschuldigungen erbracht werden, aber das hindert nicht daran, daß die einmal begonnene Hetze systematisch weitergeführt wird. Die ganze Aktion wird um so begreiflicher, wenn jetzt schon nahezu mit Bestimmtheit verlautet, daß man sich ernstlich mit dem Gedanken trägt, einen internationalen Schritt in Genf zu tun, um auf diesem Wege die gegen Ungarn erhobenen Verdächtigungen sogar vor einem internationalen Forum zur Erörterung zu bringen. Mit anderen Worten: Man scheut sich also nicht, völlig aus der Luft gegriffene, auf den ersten Blick hin unhaltbare Anschuldigungen sogar auf das diplomatische Gleis abzuschieben, um ihnen so eine offizielle Form zu geben und zu den alten Konfliktstoffen einen neuen Konfliktfall hinzuzufügen, der bedenklich erscheinen muß.

Selbst wenn man diesen schon angekündigten letzten Schritt auch nicht tun sollte, so hat trotzdem die Maßlosigkeit der Pressekampagne schon jetzt derartige Verheerungen angerichtet, daß es höchste Zeit zu sein scheint, ihr einen Riegel vorzuschieben.

Es wäre sicherlich nicht das erstemal, daß man mit derartig verwerflichen Mitteln versucht, die eigene Verantwortung abzuwälzen. Daß man in diesem Falle die kleine, ehrliebende ungarische Nation auswählt, kann nur ganz bestimmte Hintergründe haben.

Bekanntlich war es Ungarn, das gerade in jüngster Zeit alles daran setzte, um seine Beziehungen zu Jugoslawien zu normalisieren. Ein Erfolg in dieser Richtung kann darin erblickt werden, daß sich die ungarische Regierung

Der neue Gesandte von Guatemala

Der Führer und Reichskanzler hat den Vortragenden Legationsrat Dr. Kraske zum Gesandten in Guatemala ernannt.

MARCHIVUM

schon im März dieses Jahres bereit erklärte, das einzig in Ungarn bis dahin bestehende Emigrantenlager an der jugoslawischen Grenze in Jankapuszta aufzulösen. Diese Tatsache spricht um so deutlicher für den Verständigungswillen Ungarns, als eine objektive Würdigung der Sachlage nicht daran vorübergehen kann, daß die Zerstückelung Ungarns durch die Friedensverträge gerade nach Südosten hin für Ungarn eine Lage geschaffen hat, die die ungarischen Lebensinteressen in der gefährlichsten und bedrohlichsten Weise traf. Man wird daher den Willen Ungarns selbst, zu einer Verständigung mit Belgrad zu gelangen, nur Anerkennung zollen müssen, weil hier nicht mit tönenden Phrasen, sondern durch die Tat bewiesen wurde, was eine ehrliche Verständigungs- und Friedensbereitschaft wirklich ist. Wenn man also die alten ungarisch-jugoslawischen Differenzen, die schon nahezu bereinigte Angelegenheiten der beiden Länder selbst sind, ausgrub, um Ungarn zu verdächtigen, so ist das immerhin schon ein starkes Stück.

Was aber hat man der ungarischen Nation zum Vorwurf gemacht?

Daß einmal auf ungarischer Seite ein jugoslawisches Flüchtlingslager bestand und daß angeblich hier jugoslawische Flüchtlinge, man begreife — von ungarischen Offizieren mit Bombenwerfen und in der Ausübung von Attentaten unterrichtet worden seien! Wie das weitere Beweismaterial aussieht, mag daraus entnommen werden, daß das halbamtliche französische Büro am Tag des Attentats meldete, der Attentäter sei in Agram geboren und daher ein Ungar, denn Agram habe ja zur Zeit der Geburt Kalemens zu Ungarn gehört!!

Diese Logik ist zu erschütternd, als daß es möglich erscheint, ihr mit irgendwelchen Argumenten entgegenzutreten.

Der Erfolg ist heute, daß sich vor allem auch die tschechoslowakische Presse in einer wüsten Hetze förmlich überschlägt und ein ohnmächtiger und verblendeter Haß gegen eine ehrliebende und aufrechte Nation keine Grenzen mehr findet.

Die ganze zivilisierte Welt kann gegen derartige Methoden nur ihr schärfstes Veto einlegen. Niemand zweifelt daran, daß die ungarische Nation, die trotz aller Not und aller Erniedrigungen den Stolz eines ungebrochenen Volkes behielt, diese Anwürfe von sich abschütteln wird, ohne sich mit ihnen irgendwie ernstlich auseinandersetzen zu müssen.

In Ungarn aber sollte ein kleines Land getroffen werden, gegen das sich der ganze Haß derer entlädt, die noch nicht begriffen haben, wie es möglich sein kann, daß dieses Land trotz aller Demütigungen seine historische Sendung nicht preisgab. Ungarn könnte vielleicht, so glaubt man, am ungefährlichsten als Sündenbock mit der Verantwortung für eines der verabscheuungswürdigsten Verbrechen, das die Geschichte kennt, belastet werden.

Es ist ein wenig ehrenvoller Versuch, so der eigenen Verantwortung aus dem Wege gehen. Das Spiel, das hier getrieben wird, richtet diejenigen, die es versucht haben, nur selbst!

Uebersiedlung der NSBO von Berlin nach München

Berlin, 17. Okt. Der Informationsdienst der NSBO und der DAF meldet:

In Anbetracht der Uebersiedlung der Obersten Leitung der PO, NSBO von Berlin nach München bleiben die Diensträume vom 20. Oktober bis 1. November 1934 geschlossen. Die neue Anschrift lautet: München, „Haus der PO", Barerstraße 15. Telephon Nr. 597 621 — 597 627.

Dringende Anfragen sind in der Zwischenzeit an den Stabsleiter der NSBO, Pg. Dr. Hupfauer, Berlin W, Leipziger Platz 14, Telephon A 2, 0019, zu richten.

Der Organisator des Marseiller Mordes

Wlado, der beste Pistolenschütze seines Landes

Belgrad, 17. Okt. Die „Prawda" veröffentlicht Einzelheiten aus dem Leben des Attentäters Wlado Georgieff. Das Blatt beruft sich dabei auf den Vertrauensmann, der als erster den wirklichen Namen des Mörders festgestellt hatte. Diesem Gewährsmann zufolge war Georgieff die rechte Hand des mazedonischen Führers Michailoff. Er galt als der beste Pistolenschütze des Landes und fand als solcher häufig Betätigung. Obwohl ihm in Bulgarien nur zwei Morde nachgewiesen werden konnten, glaubt man, daß er im ganzen ungefähr 30 Menschen getötet habe. Trotzdem sei nicht anzunehmen, daß er technisch die Marseiller Bluttat organisiert habe. Der Verdacht, den Anschlag organisiert zu haben, falle vielmehr auf einen gewissen Cyrill Drangoff, der von Michailoff als Auslandskurier verwendet werde. Von diesem wisse man schon seit einiger Zeit, wo er sich aufhalte.

Malny hatte Bedenken

Paris, 17. Okt. Eine Haussuchung in dem Hotelzimmer, das die Terroristen in Aix bewohnt haben, förderte zwei unter der Bettmatratze versteckte Bomben und einen Revolver zutage. Die Bomben waren von demselben Modell wie die drei, die in der Tasche des Attentäters in Marseille gefunden wurden.

Das Verhör Malnys, auch Mio Kralij genannt, hat ergeben, daß dieser am Tage des Anschlages mit Kalemen um 14.30 Uhr in Marseille ankam und sofort nach einer günstigen Stelle zur Ausführung der Tat Umschau hielt. Beide warteten in der Volksmenge auf die Ankunft des Wagens des Königs. Dabei, so erklärte Malny dem französischen Polizeibeamten, habe er plötzlich Bedenken bekommen, da er im Falle der Durchführung des Anschlags auch noch andere Personen gefährdet gesehen habe. Er habe daraufhin von seinem Plan Abstand nehmen wollen und habe sich infolgedessen aus dem Staube gemacht aus Angst, von Kalemen niedergeschossen zu werden.

Rätselhafte Paßgeschichten

Nun sogar ein dritter Paß der Anna Majerski

Budapest, 17. Okt. Der rätselhafte Fall des beim Marseiller Mörder aufgefundenen tschechoslowakischen Passes wird durch eine neue amtliche Verlautbarung der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Budapest noch rätselhafter. Aus dieser Mitteilung geht hervor, daß tatsächlich drei auf den Namen Anna Majerski mit der gleichen Nummer 185 745 ausgestellte Pässe bestanden haben.

Die tschechoslowakische Gesandtschaft teilt mit, daß sowohl der im Jahre 1932 ausgestellte Reisepaß der Anna Majerski wie auch ihr früher abgelaufener Paß im Archiv der hiesigen Gesandtschaft verwaltet würden. Hierzu wird von ungarischer Seite festgestellt, daß der letzte Paß der Anna Majerski bis zum Tage nach dem Anschlag in ihrem Besitz war. Am 10. Oktober, somit kaum 24 Stunden nach dem Anschlag sei in der Wohnung der Majerski ein Beamter der tschechoslowakischen Gesandtschaft erschienen und habe ihr den Paß abgenommen. Somit bestehen gegenwärtig drei die gleiche Nummer tragende und auf den gleichen Namen lautende tschechoslowakische Pässe, von denen zwei im Archiv der hiesigen Gesandtschaft liegen und der dritte bei dem getöteten Königsmörder gefunden wurde.

Der „Pester Lloyd" wirft die Frage auf, warum es die tschechoslowakische Gesandtschaft für notwendig hielt, kurz nach dem Anschlag so eilig durch einen Beamten den Paß der Majerski einzuziehen. Wie der dritte Paß des Mörders zu der gleichen Nummer und den gleichen Namen wie die in Budapest befindlichen Pässe kam, konnte durch die ungarischen Behörden nicht ermittelt werden. Sicher sei nur, daß ungarische Hände dabei nicht im Spiel sein konnten und die Lösung dieses Rätsels nur auf tschechoslowakischer Seite zu suchen sei.

Ministerpräsident Göring nach Belgrad abgeflogen

Belgrad, 17. Okt. Der preußische Ministerpräsident General Göring, der vom Führer und Reichskanzler in dessen Eigenschaft als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht als Sonderbevollmächtigter zu der Trauerfeier anläßlich der Beisetzung des Königs Alexander von Südslawien nach Belgrad entsandt ist, flog heute vormittag um 10.10 Uhr bei trübem, regnerischem Wetter vom Tempelhofer Flughafen nach Belgrad ab. Ministerpräsident Göring, der in Fliegeruniform auf dem Tempelhofer Feld erschienen war, steuert selbst die Maschine, eine Ju. 52, die „Manfred von Richthofen".

Im zweiten Flugzeug, das auch den riesigen mit herrlichen Blumen geschmückten Lorbeerkranz des Führers mitnimmt, fliegen die weiteren Vertreter der Wehrmacht, Generalleutnant Blaskowitz und Kapitän z. See Freiherr von Harsdorf. In Begleitung des Ministerpräsidenten befindet sich dessen Adjutant, Oberstleutnant Bodenschatz.

Zur Verabschiedung hatten sich auf dem Tempelhofer Feld die Staatssekretäre Körner und Milch sowie der persönliche Referent des Ministerpräsidenten, Ministerialrat Gritzbach, eingefunden.

Wie wir erfahren, werden die beiden Maschinen in Budapest zwischenlanden.

Reichsgebäude flaggen am Tage der Beisetzung König Alexanders halbmast

Berlin, 17. Okt. Anläßlich der Beisetzung Seiner Majestät des Königs Alexander I. von Jugoslawien flaggen am Donnerstag, 18. Oktober 1934, die Gebäude der Präsidialkanzlei, der Reichskanzlei, des Reichstags und sämtlicher Reichsministerien halbmast.

Sozialismus in der Steuergesetzgebung

Fortsetzung von Seite 1

sentlich erhöht worden sind. Sie betragen 15 v. H. für ein Kind, 35 v. H. für zwei Kinder, 55 v. H. für drei Kinder, 75 v. H. für vier Kinder, 95 v. H. für fünf Kinder und 100 v. H. für sechs Kinder.

Diese Kinderermäßigungen werden im Gegensatz zur bisherigen Regelung auf Antrag auch für Kinder bis zum vollendeten 25. Jahr gewährt, so lange die Kinder für einen Beruf ausgebildet werden, und zwar auch dann, wenn sie nicht zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehören.

Auch der steuerfreie Einkommensteil und die Steuersätze sind im Zusammenhang mit der größeren Berücksichtigung des Familienstandes neu gestaltet worden. Bei der Bürgersteuer sind ebenfalls Kinderermäßigungen eingeführt worden. Ferner ist bei dieser Steuer die Freigrenze von 120 auf 130 v. H. des allgemeinen Wohlfahrtsunterstützungssatzes erhöht worden. Diese Maßnahmen bedeuten einen ersten Schritt zum Abbau dieser Steuer, über deren endgültiges Schicksal bei der Neugestaltung des Finanzausgleiches im Rahmen der Reichsreform entschieden werden soll.

Bei der

Vermögenssteuer

tritt an die Stelle der bisherigen Freigrenze von 20 000 Reichsmark ein Freibetrag von je 10 000 Reichsmark für den Steuerpflichtigen, seine Ehefrau und jedes seiner Kinder, für das ihm bei der Einkommensteuer Kinderermäßigung gewährt wird. Ein Lediger, welcher 50 000 Reichsmark Vermögen hat, wird daher künftighin 40 000 Reichsmark versteuern müssen, ein Verheirateter mit zwei Kindern braucht bei dem gleichen Vermögen nur 10 000 Reichsmark versteuern.

Auch bei der Erbschaftssteuer werden Freibeträge eingeführt. Sie betragen für Kinder 30 000 Reichsmark und für Enkel 10 000 Reichsmark.

Daneben bleiben die Steuerermäßigungen für Hausgehilfinnen in Kraft. Auch die Ehestandsdarlehen werden in der bisherigen Weise weiter gewährt werden.

Nach nationalsozialistischer Auffassung soll in der Wirtschaft die Persönlichkeit wieder mehr zur Geltung kommen. Die Reichsregierung hat durch das Gesetz über Steuererleichterungen bei der Umwandlung und bei der Auflösung von Kapitalgesellschaften einen Anreiz geschaffen für die Umwandlung von Kapitalgesellschaften in Einzelunternehmen oder offene Handelsgesellschaften und dergleichen. Die Steuergesetze gehen auf diesem Wege weiter. Sie beseitigen die Kapitalverkehrssteuer der Personalgesellschaften völlig und halten sie nur noch für Kapitalgesellschaften aufrecht.

Zur Vereinfachung der Gesetze dient auch die Tatsache, daß die Besteuerung der verschiedenen Grundbegriffe, die für die Besteuerung maßgebend sind, nicht in jedes einzelne Steuergesetz aufgenommen wurden, sondern daß ein besonderes Steueranpassungsgesetz vorgesehen ist. § 1 dieses Gesetzes lautet:

„Die Steuergesetze sind nach nationalsozialistischer Weltanschauung auszulegen."

Dies bedeutet, daß bei der Anwendung der Steuergesetze und im Rahmen der von diesen gegebenen Bestimmungen die Grundsätze des Nationalsozialismus ausschließlich zu gelten haben. Eigennutz der wirtschaftlichen und bürokratischen Engherzigkeit dürfen nicht mehr zu Worte kommen.

Das Steueranpassungsgesetz, das bereits am Mittwoch im Reichsgesetzblatt erscheint, enthält fünf Gruppen von Vorschriften:

1. Allgemeines Steuerrecht
2. Verfahrensrechtliche Vorschriften
3. Aenderungen des Volksverratsgesetzes und damit zusammenhängender Rechtsgebiete
4. Vorschriften auf dem Gebiete des Finanzausgleiches, und
5. Vorschriften über die Vermögenssteuer für das Rechnungsjahr 1935.

Im Rahmen des Steueranpassungsgesetzes wird nach Schluß eines jeden Jahres, erstmalig im Frühjahr 1936, eine Liste der säumigen Steuerzahler aufgelegt werden. Es liegt daher noch mehr als bisher im Interesse eines jeden Steuerpflichtigen, seine Steuern möglichst pünktlich zu entrichten, zumal in die erste Liste bereits diejenigen säumigen Steuerzahler aufgenommen werden, die am 1. Januar 1935 mit Steuerzahlungen aus der Zeit vor dem 1. Januar 1935 rückständig waren.

Fronterlebnisse führender Nationalsozialisten

3 Uhr 15: Division greift an!

Aus den Kriegserlebnissen des Reichspressechefs der NSDAP

(Fortsetzung)

Um eine einzige Minute ...

Mit einem einzigen, furchtbaren Hieb sollte schlagartig die größte deutsche Offensive der Weltgeschichte vorgetragen werden! Auf einer einzigen Minute stand der Befehl zum Schlachtbeginn!

Es kommt der Augenblick, bei dem es darum geht, den nach dem Angriffsbefehl fiebernden Kampfeinheiten der 236. I.-D. unter schwerstem Feuer die präzise Angriffszeit zu übermitteln.

Die deutsche Artillerie hat längst mit der Angriffsvorbereitung begonnen, all ihre Batterien legen die ganze Wucht ihres Feuers auf die feindlichen, vorderen Linien. Die englische Artillerie beantwortet das deutsche Trommelfeuer und schiebt Feuerwalze um Feuerwalze über die deutschen Stellungen, riegelt gleichzeitig das Hintergelände gegen heranrückende deutsche Angriffs-Reserven ab. Das Sperrfeuer rast, die Feuerglocken wühlen das Schlachtfeld zu einem grellen, flammenden Stahlgewitter auf. Feuerwalze um Feuerwalze peitscht und stampft und dröhnt über die deutschen Linien und Stellungen hinweg. Denn nun weiß der Feind: Der Deutsche wird kommen! Wichtig ist, daß es dem zuständigen Verbindungsoffizier gelingt, durch rechtzeitige Uebermittlung des Angriffsbefehls in der vordersten Linie die Truppe schlagartig aus den Gräben zu reißen!

Noch während der deutschen Vorbereitung weiß das Gros der Division nicht die „Z-Zeit", jenen Zeitpunkt, der das gemeinsame Losschlagen festgelegt. Auf die Sekunde, von der ab sich das deutsche Artilleriefeuer von den vorderen englischen Linien nach den rückwärtigen Stellungen des Feindes bewegt, die Trommelfeuerwalze sich also nach hinten verschiebt und die vorderen Gräben der Tommies freigibt für den deutschen Sturm.

Alle Verbindungen sind im rasenden Feuer zerrissen. Kein Melder kommt mehr lebend durch!

Major v. Pirscher, der Abschnittskommandeur in der 1. Linie, beauftragt im entscheidenden Augenblick den Artillerie-Verbindungs-Offizier Dietrich, dem ersten Sturmbataillon die „Z-Zeit" anzusagen. Er gibt ihm den Befehl, auf Gedeih und Verderb zu versuchen, in letzter Minute den Angriffsbefehl zu überbringen. Er weiß, daß er sich auf ihn verlassen kann.

Es war ein Versuch — nicht mehr! Eine Hoffnung, einen Menschen längs des flammenden Eisengitters des Sperrfeuers — eines Feuers, wie man es vom Engländer in dieser Stärke nicht erwartet hatte — zum zweiten Bataillon I-R 459 — nach links — durchzubringen.

Und es gelang.

Wenn später dieser Angriffsabschnitt als das Grab der 459er bezeichnet worden ist, dann sagt das mehr als jede Einzelschilderung, was dieser Weg bedeutete.

Dietrich kam durch! Das Buch der 236. I-D berichtet:

Gegen 3 Uhr stürzte plötzlich der ABO vom Feld-Art.-Regt. 7. Leutnant Dietrich, in unseren Unterstand. Er kam vom Regimentsstab I-R 459 und meldete unserm Bataillonsführer Rittmeister Wolf: „Z-Zeit 3.15 Uhr! Um 3.15 Uhr greift die Division auf der ganzen Linie an."

*

Es gibt Meldungen und Berichte, die von dem gleichen unbekannten Verbindungsoffizier des Weltkrieges stammen und aus denen der geschulte Frontsoldat mit Verwunderung vernimmt, wie bei Zonnebeeke südlich Passchendaele ein einzelner Artillerist mit einem Wachtmeister, einem Telephonisten und einem Scherenfernrohr sich mutterseelenallein vor der Infanterie ins Gelände wagt, einer weichenden feindlichen Division nachstößt, ohne das Stichwort „Blücher" abzuwarten und schließlich seiner Division meldet, wo der Feind steht, auf welchen Wegen die Truppen und Geschütze vorgezogen werden können, welche Anmarschwege gesprengt sind, wo Batterien unverzüglich in Stellung gehen können und wo geeignete Beobachtungsstände zu beziehen sind. Selbst noch die Mündungsfeuer der feindlichen Artillerie sind in der Meldung aufgezeichnet und die Stellungen ihrer Batterien festgelegt.

Immer war der Artillerie-Verbindungsoffizier dabei, was auch vorne los sein mochte! Denn vorne stand er als Verbindungsmann zu seiner Waffe und als Kamerad des Mannes im Trichter. Und hier, bei seinen Kameraden von der Infanterie, hat auch Lt. Dietrich sein EKI bekommen.

Und deshalb stimmt es doch wohl nicht, das Witzwort, das damals an der Front umging:

„Das EKI für einen aus der Linie?

Nee! — Eher wächst in Flandern eine Pinie!"

*

Lt. Dietrich gehört zu den Männern, die das bittere Ende des Waffenstillstandes in der vorderen Linie miterlebten bis zur allerletzten Minute.

Zwei Tage, nachdem die Meute der Novemberverbrecher der Heimat die letzte Ehre vom Leibe rissen, stand der deutsche Frontsoldat, noch ernst und zu keiner Niederlage bereit, in der Linie. Niemals wollte er feige kapitulieren!

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Bemerkungen

Reklame für Teddy Junge Millionäre haben einen schwereren Beruf, als jeder Steinhauer, Kumpel oder Diamantschleifer.

Das wird wohl jeder einsehen. So ein junger Millionär hat viel, viel Zeit und noch viel mehr Geld. Gelernt hat er nichts, als mit Anstand der Sohn seines Vaters zu sein. Da er seine Zeit aber totschlagen muß, macht er notgedrungen Dummheiten. Manche Leute sammeln Heuschrecken, Zigarettenbilder oder vergoldete Eckzähne. Herr Vanderbilt jr. hat sich in einsamen Nächten, die er ins Bars verbringen mußte, eine noch ausgefallenere Sache ausgedacht. Er reist in Mitleid. Er spielt sentimental. Er bemüht sich um Teddy Thälmann, der in deutschen Gefängnissen schmachtet. Muß das nicht gewaltig auf die Tränendrüsen aller politischen Tanten in USA bis Haiti wirken?

Die Leute des rasselnden Kapitals sind ja nicht dumm, sonst hätten sie sich nicht die ungezählten Millionen so rasch zusammengegaunert. Man managed etwas und bleibt selbst hübsch im Hintergrund. So hat es auch der junge Vanderbilt gemacht bei seinem Teddy-Experiment. Plötzlich lief in Amerika ein hübscher runder Hetzfilm gegen Deutschland, der als kleine Sensation Aufnahmen aus dem Leben Teddy Thälmanns, des ehemaligen deutschen Kommunistenhäuptlings, brachte. Da die Aufnahmen offensichtlich gefälscht waren und niemand glaubte, daß ein Amerikaner diese Aufnahmen hätte filmen können, gab es Protest. Man erkundigte sich nach dem Hersteller des Filmes. Und was kam heraus? Sieh mal an, Herr Vanderbilt hat doch noch einen Beruf erlernt, er betätigt sich bei diesem Hetzfilm als Filmoperateur. Aber die Aufnahmen waren doch gefälscht. Ja, das war so, Herr Vanderbilt hat wirklich die Aufnahmen im Gefängnis gemacht, aber an der Grenze hat man ihm die Aufnahmen abgenommen, und da hat er eben die Szenen mit Teddy in Hollywooder Filmfälschateliers nochmal nachdrehen müssen, mit Komparsen und gestellter Szenerie.

So sagt Herr Vanderbilt, und es gibt Leute, die glauben, ihm sein Märchen von den Aufnahmen im Gefängnis und dem Zollabenteuer an der Grenze. So wird Amerika die Sensation erleben dürfen, Rührseliges aus dem verpfuschten Leben Teddys nach völlig lebensechter Wiedergabe unter der fördernden Regie des Hochkapitalisten Vanderbilt vorgeführt zu bekommen.

Die Betätigungen eines Millionärs sind vielgestaltig und sonderbar. Spricht es für Teddy oder für Herrn Vanderbilt, daß wieder einmal Kommunist und verhaßtes Großkapital Arm in Arm spazierengehen und mit viel Tränen und Rührseligkeit in Deutschlandhetze machen?

Es ist mit beiden nicht viel los! Charakter ist ein seltenes Kraut geworden.

Ein Zusammentreffen Im April 1933 plauderte ein in Deutschland reisender Franzose mit einem deutschen Juden. Es war wenige Tage, nachdem leitende Stellungen von den Juden hatten geräumt werden müssen. Bitterlich klagte der Jude: „Mein Herr, wird Frankreich das zulassen?"

„Was zulassen?"

„Daß wir alle unsere Stellungen verlieren!"

„Was soll denn Frankreich tun?"

„Einen vorbeugenden Krieg führen, um Deutschland zu zerschmettern."

Nun da war in Frankreich ein „nationalistisches" Blatt, betitelt „Le Rempart". Sein Schriftleiter Paul Lévy leierte im Sommer 1933 bis zum großen K . . . . seine Forderung nach jenem Kriege. Derselbe Lévy aber kehrte im Stavisky-Skandal wieder! Da liegen die Drähte frei, an denen die sogenannte französische Politik von sogenannten assimilierten Juden gezogen wird.

5 Millionen zur Bekämpfung der Unruhen in Asturien

Madrid, 17. Okt. Am Dienstag fand ein Ministerrat statt, der dem Kriegsministerium einen außerordentlichen Kredit von 5 Millionen zur Bekämpfung der Unruhen in Asturien bewilligte.

Ministerpräsident Lerroux erklärte, der Ministerrat sei einberufen worden, weil er die Nachricht erhalten habe, daß die Militärgerichte in Gijon Todesurteile in beängstigender Zahl gefällt hätten. Er wünschte, daß die Mitglieder der Regierung seine diesbezügliche Sorge teilten. Die Einberufung des Ministerrats sei als Vorbereitung gedacht für den Zeitpunkt, wo die amtlichen Meldungen über diese Todesurteile eingetroffen sein würden.

Noch immer ungeklärte Lage in Spanien

Paris, 17. Okt. Der Südexpreß ist am Dienstag erstmalig wieder an der französisch-spanischen Grenze angelangt. Der Zug, der unmittelbar aus Madrid kam, führte jedoch nicht den Lissaboner Kurswagen, woraus hervorzugehen scheint, daß der Eisenbahnverkehr nach Portugal noch nicht wieder aufgenommen worden ist.

Deutsch-tschechische Handelsvertragsverhandlungen / Starke Position Deutschlands

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 17. Okt. 1934.

Die vor einiger Zeit unterbrochenen deutsch-tschechischen Handelsvertragsverhandlungen sind inzwischen wieder aufgenommen worden. Die tschechische Handelsdelegation ist mit neuen Instruktionen nach Berlin zurückgekehrt, so daß es nicht ausgeschlossen erscheint, daß die Verhandlungen nunmehr ohne Unterbrechung zu Ende geführt werden.

Wie schon zu Beginn des ersten Verhandlungsabschnittes, so kann auch jetzt nur festgestellt werden, daß zwar auf deutscher Seite der Wille, zu einer Verständigung zu gelangen, vorhanden ist, daß man sich aber auch in Berlin nicht die Schwierigkeiten verhehlt, die vorläufig noch im Wege stehen.

Das deutsch-tschechische Handelsvertragsverhältnis hat sich vor allem in den letzten Jahren unter der Auswirkung der tschechischen Handels- und Devisenpolitik, die sich oft mit einer unverkennbaren Spitze gegen Deutschland richtete, stark zuungunsten Deutschlands verlagert, so daß heute weniger die deutschen als vielmehr die tschechischen Interessen auf dem Spiele stehen. **Tatsächlich liegen die Dinge heute so, daß an die Stelle des deutschen Ausfuhr-Ueberschusses, der in den Jahren bis 1929 noch erheblich war, ein Einfuhrüberschuß getreten ist, der allerdings ebenfalls nur ein klares Bild von einer völlig unorganischen und krisenhaften Rückentwicklung enthüllt.** Die tschechische Handelspolitik hat es nicht etwa erreicht, daß die tschechische Handelsbilanz Deutschland gegenüber aktiviert wurde, sondern das Ausschlaggebende ist, daß die tschechische Ausfuhr auf dem Wege zu diesem Ziele auf kaum ein Drittel ihres Standes von 1929 herabgesunken ist, während die deutsche Ausfuhr nahezu auf ein Fünftel herabgedrückt wurde. Nach einer anderen einfachen Rechnung ergibt sich also als Ergebnis der tschechischen Bemühungen eine Reduzierung des deutsch-tschechischen Wirtschaftsaustausches auf etwa ein Viertel innerhalb vier Jahren.

Deutschland befindet sich heute in der starken Position, daß einmal sein Außenhandel mit der Tschechoslowakei passiv ist, daß auf der anderen Seite aber die noch verbliebene Ausfuhr der Tschechoslowakei immerhin noch einen nicht unbeträchtlichen Bestandteil der tschechoslowakischen Gesamtausfuhr, während der deutsche Anteil an der Einfuhr nach der Tschechoslowakei im deutschen Gesamthandel nur einen unbedeutenden Platz einnimmt.

Die Verhandlungen müßten logischerweise also davon ausgehen, nicht nur einen vernünftigen Ausgleich der beiderseitigen Interessen zu finden, sondern vor allem auch Mittel und Wege zu suchen, das alte Handelsvolumen wiederherzustellen. Es liegt im wesentlichen im Ermessen der tschechoslowakischen Verhandlungsführer, diese Möglichkeiten, die nur den eigenen Interessen dienen würden, zu eröffnen.

Erzbischof Pommer wird zur Kathedrale in Riga übergeführt

Der griechisch-katholische Erzbischof Pommer wird von seinem Landhaus bei Riga, wo er einem Mord zum Opfer fiel, zur Kathedrale von Riga gebracht und dort aufgebahrt.

Die Kampfgemeinschaft der NS-Presse

Der zweite Tag des Schulungskurses auf der Wilhelmshöhe

Ettlingen, 16. Okt. Das umfangreiche Programm des einwöchigen Lehrganges der Kreispressewarte des Gaues in Gemeinschaft mit den Hauptschriftleitern und Verlagsleitern der NS-Presse Badens fand am Dienstagvormittag seine Fortsetzung mit einer eindrucksvollen Rede des Hauptschriftleiters des „Führers", Pg. Dr. Neuscheler, über die Erziehungsaufgabe der nationalsozialistischen Presse unter besonderer Berücksichtigung der Arbeit der Kreispressewarte. Aus jedem seiner Worte sprach der echte nationalsozialistische Kämpfer, der hier nicht ein Lippenbekenntnis ablegt, sondern dessen Worte aus dem Herzen kommen, der seinen Worten stets die Tat folgen läßt. Sein Bekenntnis zu dem Führer und zu der nationalsozialistischen Ideenwelt fanden einen Widerhall, der erkennen ließ, daß alle Tagungsteilnehmer verstanden, worum es heute geht.

Pg. Neuscheler ging aus von der Propaganda im nationalsozialistischen Staat, die heute nach wie vor der Motor der Bewegung sei und auch in Zukunft bleiben müsse. Allerdings eine Propaganda, die sich grundlegend von der des liberalistischen Zeitalters unterscheide. Während in der Kampfzeit der nationalsozialistischen Bewegung die Träger der Propaganda unsere Redner und die damals noch kleine NS-Presse gewesen seien, habe heute, nachdem nach der nationalsozialistischen Erhebung auch der Rundfunk, einst das Propagandamittel der Marxisten, von allem Schmutz und Schund gesäubert ist, in erster Linie Presse und Rundfunk die Aufgabe, unmittelbar dem Volke das nationalsozialistische Ideengut nahe zu bringen. Mitträger dieser Propaganda sind dann weiter unsere Redner, Film und Schule, deren Arbeit sich auf weite Sicht erstreckt.

So ist heute im nationalsozialistischen Staat die Propaganda, im Gegensatz wieder zum Liberalismus, nicht Selbstzweck, auch nicht Mittel zum Zweck, sondern das Wesen des Nationalsozialismus selbst,

die Lehre des Willens.

Dieser nationalsozialistische Wille wird genährt von dem Aufwärtsstreben seelischer Energien, von dem besten Blut unseres Volkes; dieser Wille trägt immer in sich die besten Triebe, die stets über das Schlechte siegen müssen. Und so ist es klar, daß die NS-Presse in erster Linie dazu berufen ist, dieses Glaubensgut täglich dem Volke nahezubringen.

Geben kann es allerdings nur der, der es selbst besitzt.

Pg. Dr. Neuscheler behandelte in diesem Zusammenhang dann ausführlich die Aufgaben der Kreispressewarte und erörterte im einzelnen die Richtlinien des Gaupresseamts.

Die Rede, die mit außerordentlich starkem Beifall aufgenommen wurde, schloß mit dem Appell an die Teilnehmer, als nationalsozialistische Pioniere mit aller Kraft für die Idee des Führers zu werben und zu arbeiten.

Anschließend sprach der Leiter des „Nationalsozialistischen Pressedienst Baden", Pg. Dietmeier, über die Aufgaben und die Bedeutung dieses Nachrichtendienstes.

Eine längere Aussprache über beide Referate beschloß den Dienstagvormittag.

Der Nachmittag brachte zwei Fachvorträge, und zwar sprachen der Leiter der Anzeigenabteilung des „Führer", Pg. Hellmut Lehr, über „Das Anzeigenwesen in der NS-Presse" und der Geschäftsführer des Landesverbandes Baden-Pfalz im Reichsverband der Deutschen Zeitungsverleger, Dr. Schott, über das Werberatsgesetz.

Am Abend gab der stellvertretende Gaupresseamtsleiter Pg. Boßler recht interessante Ausschnitte aus den Anfängen der badischen nationalsozialistischen Presse, die durch einen im Anschluß daran vorgeführten Film eine treffliche Illustration erfuhren.

Ein seltsamer Unfall

Auf dem Gelände des Reichsbankneubaues in Berlin stürzte dieser Baukran um, nachdem er mit seiner Ladung festgehakt war, und legte sich quer über die Spree. Der Kranführer konnte sich rechtzeitig durch einen Sprung ins Wasser retten, so daß niemand zu Schaden kam.

Schwere Unwetterschäden in den Niederlanden

Blitzschlag verursacht Kirchenbrände

Kunstschätze vernichtet

Amsterdam, 17. Okt. (Eig. Meldung.) Ein schweres Unwetter richtete in den Niederlanden umfangreiche Schäden an. Gewitter und Sturm suchten einige Provinzen Hollands heim.

In Alkmar schlug der Blitz in den Turm der St. Dominikuskirche ein. Der hierdurch verursachte Brand konnte von der Feuerwehr gelöscht werden. Die Kunstwerke der Kirche wurden gerettet. — In der Nord-Scharwoud (Nord-Holland) schlug der Blitz in den Turm der Reformierten-Kirche ein. In kurzem stand der ganze Bau in Flammen. Die Kirche brannte bis auf die Grundmauern ab. Die wertvolle, mit reicher Holzschnitzerarbeit geschmückte Kanzel aus dem 16. Jahrhundert sowie das Kirchengestühl aus dem 17. Jahrhundert wurden zerstört. Das Feuer drohte die in der Nachbarschaft der Kirche befindlichen Häuser in Mitleidenschaft zu ziehen. — In Epe im deutsch-niederländischen Grenzgebiet zerstörte ein Blitzschlag gleichfalls den Turm einer Kirche. Durch die umherfliegenden Steinstücke wurde das Haus des Küsters schwer beschädigt. — In dem Badeort Zandvoort bei Amsterdam wurden schwere Sandverwehungen durch den Sturm verursacht, so daß der Verkehr gestört wurde. Das bekannte Hotel Driehus wurde von Sandmassen geradezu blockiert. In Scheveningen richtete das Unwetter in den Hafenanlagen schwere Schäden an.

Staatssekretär Reinhardt spricht im Rundfunk

Berlin, 17. Okt. Staatssekretär, Pg. Reinhardt, spricht heute Mittwoch, 17. Oktober, von 22 bis 22.20 Uhr über alle deutschen Sender zur neuen Steuerreform.

Bergungsdampfer in Seenot

Hongkong, 17. Okt. Der britische Minenkreuzer „Adventure" wurde dem in Seenot befindlichen Bergungsdampfer „Taikoo" zu Hilfe gesandt. An Bord befinden sich 90 Mann Besatzung. Die „Taikoo" hatte an dem Wrack des gescheiterten britischen Dampfers „City of Cambridge" gearbeitet. Der Dampfer war in einen Wirbelsturm geraten.

Japanischer Dampfer mit 45 Mann gesunken

Tokio, 17. Okt. (HB-Funk.) Wie aus Manila gemeldet wird, ist der japanische Dampfer „Koto Maru" auf der Fahrt von den Kadiak- nach den Königin-Charlotte-Inseln mit 45 Mann gesunken.

Schneetreiben in Rostock

Rostock, 17. Okt. (HB-Funk.) Der Winter hat hier ungewöhnlich frühzeitig begonnen. Seit 11 Uhr vormittags herrscht lebhaftes Schneetreiben.

Elly Beinhorn in Hollywood

Hollywood, 17. Okt. Die deutsche Fliegerin Elly Beinhorn ist am Dienstagmittag, aus San Diego kommend, in Hollywood eingetroffen.

„Graf Zeppelin" in Pernambuco

Hamburg, 17. Okt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist am Dienstag um 21.35 Uhr in Pernambuco angekommen.

MARCHIVUM

1 Lokales: MANNHEIM

Was alles geschehen ist

Schwerer Unfall mit Todesfolge. Am 16. Oktober, abends 10 Uhr, fuhr in der Luzenbergstraße eine in der Richtung Waldhof fahrende 15jährige Radfahrerin von hier gegen einen aus entgegengesetzter Richtung kommenden Straßenbahnzug; sie wurde zur Seite geschleudert und mußte in bewußtlosem Zustande ins Städtische Krankenhaus eingeliefert werden, wo sie am 17. Oktober, früh 4 Uhr, verstorben ist. Der Unfall ist offenbar darauf zurückzuführen, daß die Verunglückte, welche ein Herrenfahrrad benutzte und einen größeren Korb mitführte, durch letzteren an der Lenkung des Rades behindert war.

Diebstahls-Chronik. Entwendet wurde: Am 25. September 1934 in einem Hause der Seckenheimer Straße eine hellbraune seidene Bluse mit spitzem Ausschnitt und langen Aermeln. Am 14. Oktober in einem Café in J 1 ein hellgrauer Herren-Gabardine-Mantel, Slipon mit grauen Knöpfen, einreihig, mit grauem Seidenfutter. — Am 14. Oktober im Flugplatz-Kasino ein hellgrauer Herren-Lodenmantel, einreihig, Raglanschnitt, ohne Spange. Auf der Innenseite die Firmenbezeichnung „Loden-Frey-München".

Winterhilfswerk 1934/35
Aufruf an alle wahrhaft Deutschen

Der Führer hat erneut zu dem großen Winterhilfswerk aufgerufen, mit einer eindringlichen Mahnung zur lebendigen, nationalen Solidarität des deutschen Volkes. Es ist der Wunsch des Führers,

daß auch in diesem Jahre kein deutscher Volksgenosse hungern und frieren darf.

Es ergeht deshalb an alle diejenigen, die arbeiten und geben können, der Aufruf zur Opferbereitschaft. Jeder muß verstehen, daß sein Geben nur dann im Sinne einer wirklichen Volksgemeinschaft einen Wert hat, wenn dieses sein Geben auch wirklich ein Opfer bedeutet.

Niemand darf sich dem Opfer verschließen! Alle müssen mithelfen, mehr noch wie im vergangenen Jahr, damit wir Herr über Not, Hunger und Kälte werden.

Zahlungen in Mannheim nehmen entgegen:

Die Kasse der Kreisamtsleitung des Amtes für Volkswohlfahrt, L 4, 15, Horst-Wessel-Haus. Ferner können Zahlungen geleistet werden auf das Konto: NSDAP, Amt für Volkswohlfahrt, Kreisamtsleitung Mannheim, bei der Städt. Sparkasse Mannheim, Konto Nr. 6800. Auf Postscheckkonto Nr. 2216 Karlsruhe, sowie bei allen Mannheimer Banken.

Hier ruft die deutsche Jugend!

Volksgenosse! Der Winter kommt und damit die kalte Jahreszeit. Hast du schon daran gedacht, daß es auch noch viele Einheiten gibt in der Hitlerjugend, die noch kein Heim besitzen?

Weißt du, daß die Jugend Heime und Rundfunkgeräte notwendig braucht, um im Winter die politische und weltanschauliche Schulung durchführen zu können?

Hilf der Jugend! Gib ihr Heime und Rundfunkgeräte! Sie dankt dir!

Umfang des Postscheckverkehrs im September. Die Zahl der Postscheckkonten ist im September um 780 Konten auf 1 048 136 gestiegen. Auf diesen Konten wurden bei 59,5 Millionen Buchungen 9 742 Millionen RM umgesetzt; davon sind 7 966 Millionen RM oder 82 v. H. bargeldlos beglichen worden. Das Guthaben auf den Postscheckkonten betrug am Monatsende 527,2 Millionen RM, im Monatsdurchschnitt 535,7 Millionen RM.

Ehret die Heldengräber!

Opfert am 20. und 21. Oktober 1934!

Am 20. und 21. Oktober 1934 wird der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge im ganzen Deutschen Reich eine Straßen- und Haussammlung durchführen, die ihm von der Reichsleitung der NSDAP, Reichsschatzmeister Schwarz, mit Schreiben vom 9. 8. 1934 bewilligt wurde,

besonders auch im Hinblick auf den Wunsch des verstorbenen Herrn Reichspräsidenten, der der Arbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge jede erdenkliche Unterstützung angedeihen ließ.

Die SA und zahlreiche Verbände werden diese Sammlung wirksam unterstützen.

Im Reiche Adolf Hitlers ist endlich wieder das Band der Treue und Dankbarkeit mit unseren gefallenen Helden geknüpft, das solange in den Jahren der Schmach zerrissen war. Keine Veranstaltung des Staates, keine Feier des Volkes findet statt, an der nicht der Gefallenen des Weltkrieges und der Freiheitsbewegung gedacht wird.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist es, der still und unermüdlich ihre letzten Ruhestätten, bis in die fernsten Lande, schlicht und würdig, deutschem soldatischen Empfinden entsprechend ausgestaltet und

Mahnmale schafft, die bis in späteste Jahrhunderte von deutscher Heldengröße und deutschem Opfermut zeugen werden.

Erst kürzlich hat der Führer in Worten höchsten Lobes sich über die vom Volksbund bisher geleistete Arbeit ausgesprochen. Es ist selbstverständliche Pflicht eines jeden Volksgenossen, diese Arbeit zu unterstützen, denn Kriegsgräberfürsorge ist nicht nur

eine Pflicht der Dankbarkeit gegenüber unseren gefallenen Helden, sondern ebenso eine Pflicht der nationalen Ehre und Selbstachtung.

Darum opfert, wo immer ihr am kommenden Samstag und Sonntag das Zeichen des Volksbundes, die fünf weißen Kreuze auf schwarzem Grunde, seht, damit seine Arbeit fortgeführt und vollendet werden kann!

Das Plakat zum Opfertag am 20./21. Oktober

Gesunder Optimismus voll berechtigt

Die Arbeitslosigkeit wird weiter zurückgedrängt

Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit und die Einsatzmöglichkeiten der Arbeitsuchenden sind im Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung für September 1934 für den Arbeitsamtsbezirk Mannheim in nur erfreulichem Sinne zu erweitern. Die Auflockerung der großstädtischen Arbeitslosenmassen, die im ganzen Reich zu beobachten war, traf in vollem Umfange auch auf unsere Stadt zu.

Zunächst ist es wieder gelungen, die Zahl der Arbeitslosen zu einem beträchtlichen Rückgang zu zwingen. Insgesamt brachte das Arbeitsamt 3248 Kräfte im September in Arbeit. Das ergibt unter Berücksichtigung der Bewegung der Beschäftigungslage, d. h. des üblichen Zu- und Abstroms Arbeitsuchender

eine Verringerung der Gesamtarbeitslosenzahl von über 600 Personen.

Welche Berufsgruppen nahmen im September unsere Arbeitslosen auf?

In erster Linie war es auch in Mannheim die Landwirtschaft, die bei günstiger Witterung die Hackfruchternte zu Ende führte und in erneutem Aufschwung viele Kräfte aufnahm. Auch die Landhilfe nahm ihren Fortgang. Es gingen neue Transporte in badische und fränkische Bezirke ab.

Günstig lag der Einsatz in der Metallindustrie, die starken Bedarf an Facharbeitern hatte.

Besonders gut beschäftigt zeigte sich das Gastwirtsgewerbe, das bei günstigem Wetter und vielen Veranstaltungen auch den Musikern reiche Arbeitsgelegenheit bot. In den Angestelltenberufen brachte der September ebenfalls vielseitige Möglichkeiten, die in den technischen Berufen besonders günstig lagen.

In der Vermittlung der Frauen

zeigte sich besonders die Gummi- und Celluloidverarbeitung sowie das Bekleidungsgewerbe mit Herausstellen von Herbstmoden aufnahmefähig. In der Hauswirtschaft fehlt es an guten Kräften. Die Anmeldung offener Stellen war im September erfahrungsgemäß besonders lebhaft. Zur Versorgung der Hausfrau und zur Entlastung der großstädtischen Arbeitslosigkeit wurden neue Schulungsmaßnahmen Berufsfremder aufgezogen, die gleichzeitig den erheblichen Zustrom vom Land eindämmen sollen.

Bei der Reichsautobahn

haben die Durchführung der Erdarbeiten und die Ausführung von Kunstbauten ihren Höhepunkt erreicht. Auch die Rheindammbauten bei Speyer wurden in vollem Umfange aufgenommen. Weitere große Notstandsarbeiten sind in Vorbereitung.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß der September allen Erfahrungen zum Trotz kein Monat des Beschäftigungsrückgangs war, sondern daß es gelang, wieder vielen arbeitslosen Volksgenossen Arbeit und Brot zu geben.

Kleine Schönheitsfehler im Straßenverkehr

Die Auto-Schlangen in der Heidelberger Straße

Ein Schrecken aller Straßenbenützer sind die Auto-Schlangen, die sich von den Engen Planken bis zum Wasserturm auf beiden Seiten der Heidelberger Straße erstrecken. Auto steht hinter Auto und wenn einmal ein Wagen wegfährt, steht in den nächsten zwei Minuten ein anderes Fahrzeug an dem Platz. Nur mit Mühe können die Einfahrten freigehalten werden. Daß der Parkplatz sich in nächster Nähe befindet und daß mit den Fahrzeugen lediglich um die Ecke herumgefahren zu werden braucht, daran denken die Kraftfahrer nicht.

Die Verhältnisse haben sich nun seit Beginn des Plankendurchbruchs erheblich verschlechtert, besonders auf der Seite vor P 7, da hier wegen des eingleisigen Straßenbahnbetriebs durch die Engen Planken sehr häufig mehrere Straßenbahnwagen zusammenkommen, ehe ihnen die Durchfahrt freigegeben wird. An der Ausweichstelle kommt es jetzt häufig zu Verkehrsbehinderungen, da die parkenden Kraftwagen die Straße versperren.

Um hier Abhilfe zu schaffen, wäre wünschenswert, wenn man ein Park-Verbot für die Heidelberger Straße erlassen würde, wie das erfreulicherweise für die Seitenstraßen zwischen P 4 und P 5 und P 6 und P 7 geschehen ist. Man könnte ja dieses Parkverbot auf die Dauer des Plankendurchbruchs beschränken und nachher erwägen, ob man es wieder aufheben will. Genau so sollte das Parken nicht in den Seitenstraßen zwischen O 4 und O 5 und O 6 und O 7 geduldet werden, da diese Straßen den Umleitungsverkehr von den Planken zur Kunststraße und umgekehrt aufzunehmen haben.

Plankendurchbruch und Straßenbahn

Nachdem jetzt der Plankendurchbruch schon beachtliche Fortschritte gemacht hat und es nicht mehr lange dauern wird, bis auch die Fassaden der in den Engen Planken stehenden Häuser niedergelegt werden, war es unbedingt notwendig, die an den Häuserwänden befestigten Fahrdrähte der Straßenbahn zu entfernen. Da die Oberleitung aber bestehen bleiben muß, hat man jetzt in den Gehweg vor den zum Abbruch bestimmten Häusern eiserne Masten versenkt, an denen der Fahrdraht befestigt wurde.

Was ist alle Stärke eines Mannes, wenn er nicht getragen wird von der Treue seiner Mitstreiter?

Adolf Hitler.

Wie Joachim Pausewang Geselle ward

Von E. G. Kolbenheyer

In seinem Roman „Meister Joachim Pausewang" gestaltet der Paracelsus-Dichter E. G. Kolbenheyer die Zeit Jakob Böhmes, des Schusters und Mystikers, in der die ehrbare und stolze Gesinnung des Handwerks noch galt. Mit freundlicher Erlaubnis des Verlages Albert Langen/Georg Müller in München, bei dem das Gesamtwerk Kolbenheyers erschienen ist, bringen wir daraus nachstehenden Ausschnitt zum Abdruck, der ein lebendiges Bild des handwerklichen Lebens jener fernen Zeit gibt.

„Zu Mariä Empfängnis im dritten Jahr schicket der Pater Christoffel einen Knecht zu uns herüber, der war mit einer großen Zistel voll Würst und eim Eimer Klosterbier beladen: „Ob man auf Advent ein Junggesellen bei den drei kalten Heiligen fänd?"

Zog der Meister Tille saure Runzeln um den Mund und hundert Bedenklichkeiten schrumpften seine Stirn. Er spie sich in die Hand, so er noch niemalen an einem Lehrjungen entweihet und ergriff schweigend den Hammer. Hieb etlich Mal ein, luget etlich Mal in die Wurstzistel und stieß herfür: „Wir wölln sehn!" Der Pater Christoffel solle ihn aber in sein Gebet einschließen, dann seine Sünden bissen ihn mehr als einen Müller die Läus. Ich sah nit auf. Als der Knecht draußen war, fühlet ich seine Blick auf mir lauern.

„So einer mit eim glatten Maulleder fürschuhen, mit heimtückischen Schwänken versohlen kunnt, und so die lottrige Blaterpfeiferei eine beste Schuhnaht werket, ei, dann wärst wohl ein Schuster nach der Art."

Er hatt mir die Lichtgans vor anderthalb Jahren noch immer nit vergeben, ob ichs ihn gleichwohl gebeten. — Führet mich dannoch vor den ehrensesten Rat zu Stolpen, und die Meister Hieronymus Schulze und Bartel Behr, als geschworene Meister, bezeugeten, daß ich meine Lehr in allen Ehren bestanden, als dus auf meim Brief kannst lesen. Darauf so ward ich vom Engelbert auf die Gesellenstube geschleift, und er hieß mich die Pfeifen mitführen.

Der Engelbert saß am Altgesellentisch und hielt die Schleifrede, kurz und gut, als seine Art war. Danket mir auch, daß ich ihm sein Sizjahr durch meine Pfeifkunst versüßet und allso ihm seine Heimat fürgegauklet mit lieblichen Melodien. Das nahmen die andern günstig auf, und sie hießen mich willkummen. Ich hatt auch das Mahl und den Trunk reichlich zugericht als üblich. Und die Jungen wollten eins von mir hören. War aber ein Gesell aus Straßburg im Ellensaß eingekehrt, der mußt zuförderst berichten. Eine lose Zung han die zu Straßburg, er machet uns alle lachen. Etzlich kannten auch den und jenen Meister, bei welchen er gewerket, und wars bald ein heller Diskurs, und manch ein wurden vergessene Schwänk lucker, indem der Straßburger mit feinen Stücklein aufuhr, allso daß man ihm nichts schuldig bleiben brauchet. Da erzählet der Engelbert auch unsere Lichtganshistori, und wie ich mich dabei verhalten. Und sie tranken mir einen Schluck zu, und ich kam mit einem Schluck bescheidentlich nach, indem schon dazumal alle groben Trünk verpönt waren, desgleichen mit Halben und Ganzen zu kommen und zu folgen. (Machet aber doch bei zween Gulden aus, selbigs Mal.) Dann blies ich ihnen eins. Sie waren bald zufrieden.

Als der fürsitzende Altgesell die Laden schloß und uns Urlaub gab, schlich ich zu dem Elsässer dar, ob er mir kunnt sagen, wie die Kriegsläuft bei den Franzosen stünden. Er fraget mich, ob ich gar auf Paris wölle und ich bericht ihm von meinem Herrn Vater. Da saget er: Die Hugenotten hätten verspielt, und so mein Vater bei den Völkern des Grafen Fabian von Dohna gewest, kunnt er wohl auf Drei König hier sein, es sei dann, daß er mit vor Scharters gefallen.

Wie wir den Film sehen

Capitol:

„Musik im Blut"

Der Zufall will es, daß die Hauptdarstellerin dieses Films, Sybille Schmitz, heute in unseren Mauern weilt, um der Premiere eines anderen Filmwerkes persönlich beizuwohnen. Diese Künstlerin ist uns schon in manchem wertvollen Film begegnet und jedesmal haben wir uns an ihrem sympathischen Spiel erfreuen können.

Der Film „Musik im Blut" zeigt uns daneben Hanna Waag in der Rolle eines Kapellmeisterstöchterleins, zunächst als talentierte Cellistin im Orchester des Vaters. Mit Hilfe einer kleinen List gelingt es ihr, den Widerstand des Vaters zu brechen und an eine Musikhochschule zu gelangen, die nunmehr den Schauplatz für das weitere Filmgeschehen abgibt. Auf dieser Schule will Johanna nur ihrer Musik leben, doch leise zieht die Zuneigung zu einem ihrer Mitschüler in ihr Herz. Dieser junge angehende Künstler erwidert die Liebe jedoch etwas zu ungestüm, es kommt zu einem Zerwürfnis und mitten aus der Orchesterprobe reist Johanna nach Hause. Doch renkt der Vater die Sache wieder ein, sie kehrt in die Schule zurück und nach einem erfolgreichen Konzert, an dem beide Liebenden hervorragenden Anteil haben, stehen beide Hand in Hand und verneigen sich vor den begeisterten Zuhörern.

Für diese so außerordentlich schlichte und diskrete Liebeshandlung bildet das Leben und Treiben auf der Musikhochschule einen dankbaren Rahmen. Hier stehen sich Lehrer und Schüler nicht als Gegner gegenüber, sondern haben Verständnis für ihr beiderseitiges Wollen und Schaffen und auch für ihre kleinen menschlichen Schwächen. Das lustige Völkchen der Schüler und Schülerinnen belebt und erheitert den Film, wir erhalten Einblick in die ernste Arbeit, in das jugendlich-frohe Zusammenleben und ernste und heitere Musikweisen lassen uns Anteil nehmen am werdenden Künstlertum der munteren Schar. Außer den bereits genannten Sybille Schmitz und Hanna Waag, die wiederum vom ersten Auftreten an durch ihr gefühlvolles und natürliches Spiel gefallen, seien Wolfgang Liebeneiner und Leo Slezak anerkennend genannt, alle anderen wollen sich mit einem Gesamtlob begnügen.

Bei diesem Film zeigt sich das ernste Wollen, endlich Schluß zu machen mit den Unwirklichkeiten und Uebertreibungen im früheren Unterhaltungsfilm.

Hier ist alles einfach und doch wirksam, sparsam im Wort und doch mitreißend, tadellose Harmonie in Bild und Ton, vorbildliche Kleinarbeit, kurz, der Unterhaltungsfilm, wie er sein soll und für den wir nicht aufhören werden zu kämpfen.

K.

MARCHIVUM

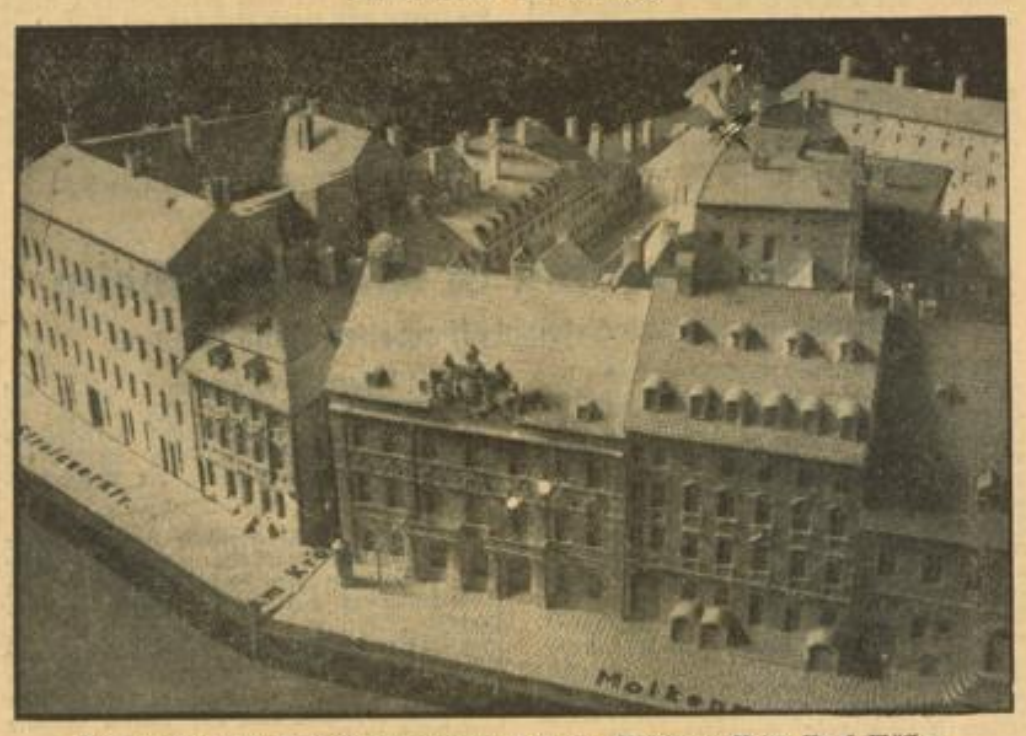
Das Deutschtum kein Ruhekissen

Der Verfasser dieses Buches spricht am Donnerstag, 18. Oktober, im Rahmen der Nordischen Abende.

Wir entnehmen dem letzten Kapitel des vortrefflichen Buches von Prof. Wolfgang Schultz, „Altgermanische Kultur", folgende treffende Schlußfolgerung:

Deutschtum nicht ein Ruhekissen, auf dem wir lorbeerbekränzt entschlummern, sondern Deutschtum eine Aufgabe, die an uns harte, ungewohnte Forderungen stellt, aber auch aller Verheißungen voll ist — man lasse sich von diesem Gedanken nicht überwältigen, sondern versuche ihn zu hegen. Es gilt, unser Volkstum in Pflege zu nehmen, die schädigenden, alles überwuchernden Einschläge fernzuhalten. Diesen Entschluß aber höhnt man als Purismus. Man sagt: chemisch reines Wasser ist schal und schädlich, chemisch reines Deutschtum wäre unerträglich, pedantisch, reizlos; erst in der Mannigfaltigkeit der Einschläge liegt die Kultur. Daß daran etwas Wahres ist, wissen wir hinreichend, nur fühlen wir uns schon zum Bersten voll dieser Mannigfaltigkeiten und zerrissen von ihnen, und wir werden auch gut daran tun, die Typhusbazillen nicht in die Kommissionen für Brunnenreinigung hineinzuwählen. Oder man sagt: Kultur muß von selbst wachsen, man kann sie nicht künstlich erzeugen. Aber das ist eine richtige Binsenwahrheit, denn die Verhältnisse bei uns sind solche, daß eher dumpfe Wiesen und Moorflächen, Oedland mit Sumpffieber und Irrlichtern sich einstellen, wenn man alles so treiben oder vielmehr verrotten läßt, wie es will — aber kein Urwald und gewiß kein Garten. Oder man sagt: ihr wollt das Rad der Geschichte zurückdrehen und vollzogene Tatsachen ungeschehen machen, und das kann man nicht. Allein, was hat die Geschichte mit einem Rad, das lebendige Werden und Vergehen mit einer seelenlosen Bewegung gemein? Und muß man wirklich alle Tatsachen hinnehmen? Wir bekommen es nicht fertig und werden es, solang wir Deutsche sind, nicht fertig bekommen, uns auf den Boden dieser angeblich vollendeten Tatsachen zu stellen und auf die Revision eines mehr als tausendjährigen Prozesses zu verzichten, nach dem wir um das Erbgut unserer Ahnen betrogen und in einer Zwangsjacke festgeschnürt bleiben sollen, in der die edelsten Glieder unseres Leibes verwachsen. Glücklicherweise sind die betreffenden Tatsachen noch lange nicht vollzogen! Die Rasse unserer Ahnen, ihre Sprache, ihr Volkstum leben fort, ja auch ihre geistig-sittliche Haltung. Trotz der unablässigen und erbitterten Versuche, all dies auszurotten, leuchtet das Vorbild einer endlich in sich einheitlichen deutschen Bildung und Erziehung immer mächtiger in den Besten unseres Volkes auf und nährt die Sehnsucht, den alten Zwiespalt zu überwinden. Soll aber der „Prozeß" „revidiert" werden, dann brauchen wir die Akten und die Aufnahme des Ahnenerbes und den Nachweis, wohin es verzettelt wurde, und die Belege für alle Entgleisungen des Verfahrens. Und dann gilt es, die Beweisanträge zu stellen und unsere Forderungen daraus abzuleiten. Das werden alles zunächst Forderungen an uns selbst sein müssen: in den tausendjährigen Angelegenheiten einer faulen Kultur nicht anders wie in den weltbewegenden Fragen eines faulen Friedens. Revisionisten sind wir hier wie dort, auf der ganzen Linie, und eins hängt am andern. Aber man verwechsle nur ja nicht Revision und Reaktion. Wir wollen morsch Gewordenes nicht künstlich wieder aufrichten, Leichname nicht galvanisieren und auch keine Räder zurückdrehen. Revisionen führen niemals den alten Zustand wieder herbei, sondern schaffen stets zwangsläufig einen neuen, berichtigten, mit neuen, jetzt erst winkenden Möglichkeiten. Und alle Erneuerung von Staat, Verwaltung, Wirtschaft kann nur den Rahmen schaffen und muß taub bleiben, wenn nicht der Kern eines wahrhaften, endlich in sich ausgeglichenen, folgerechten Volkstums in diese schützende Hülle hineinwächst.

Alt-Berlin im Modell



Im Auftrage der Staatsbauverwaltung schuf der Bildhauer Peter Paul Müller, Pankow, ein Modell der Stadtvogtei, des alten Marstalles, der Straße am Krögel und der angrenzenden Gebäude, die alle der Spitzhacke zum Opfer fallen. Damit wird die Erinnerung an die ältesten und malerischsten Winkel Alt-Berlins erhalten.

Unnötige Härten werden vermieden

Probleme des Mannheimer Milchhandels

Der Milchausschuß des Mannheimer Bezirksamtes hatte sich in seiner Sitzung wieder mit einer Anzahl von Konzessionsgesuchen für Milchgeschäfte zu befassen. Genehmigt wurde lediglich ein Gesuch, bei dem es sich um die Ausdehnung der Konzession auf den Ehemann der Konzessionsinhaberin handelt und ein Gesuch, das schon einmal genehmigt worden war, der Konzessionsinhaber das Milchgeschäft aber innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht eröffnete, so daß eine Neugenehmigung erforderlich wurde. Abgelehnt wurde ein Gesuch für ein Milchgeschäft in einer Vorstadtsiedlung, da der Ausschuß der Meinung war, daß die beiden vorhandenen Milchgeschäfte für den Bedarf genügen würden.

Das für Wohnzwecke neuerschlossene Gelände der abgerissenen Gummifabrik an der Schwetzinger Straße hatten gleich drei Milchhändler für ein zu eröffnendes Geschäft ausersehen. Alle drei Gesuchsteller hofften, die Konzession zu erhalten. Der Ausschuß entschied, daß er möglicherweise erst dann eine Konzession erteilen wird, wenn die Neubauten wirklich errichtet sind und es sich herausstellen sollte, daß Bedarf vorhanden ist.

Die zwölf auf der Tagesordnung stehenden Verfahren wegen Konzessionsentziehung waren, von einer Ausnahme abgesehen, eingeleitet worden, weil der Umsatz in den Geschäften nicht die Mindestgrenze erreichte. In fünf Fällen hob die Kommission das Konzessionsentziehungsverfahren auf, nachdem festgestellt wurde, daß in den letzten Monaten sich der Umsatz etwas gehoben hat. In fünf Fällen sprach man eine Vertagung bis 1. Juli 1935 aus, um festzustellen, ob die Geschäfte lebensfähig sind. In allen Fällen hätte eine Versagung die Vernichtung der Existenz bedeutet, so daß jetzt den Geschäftsinhabern Gelegenheit gegeben ist, zu zeigen, ob sie in der Lage sind, den Umsatz zu heben. Ein Milchhändler bekam eine kürzere Frist gesetzt, da das Finanzamt wegen Nichterfüllung der steuerlichen Verpflichtungen auf Konzessionsentziehung gedrängt hatte. Man wollte auch hier nicht mit rauher Hand eine Existenz zerstören. Die eine ausgesprochene Entziehung hatte wenig für den Betroffenen zu bedeuten, da er nach auswärts verzogen war und sich überhaupt nicht mehr um sein Geschäft kümmerte.

Pg. Hofmann zum Kreisjägermeister ernannt

Wie mit der Verkündung des Reichsjagdgesetzes ein alter Traum der deutschen Jägerschaft seine Erfüllung fand, so ist nun dem organisatorischen Ausbau die Ernennung der Führerschaft gefolgt. Wir freuen uns über die erhaltene Mitteilung, daß dem Pg. Stadtrat Hofmann die ehrenvolle Ernennung zum Kreisjägermeister zuteil geworden ist. In Mannheim ist Pg. Hofmann kein Unbekannter mehr. Als geborener Bayer hat er seiner neuen Heimat alle Ehre gemacht. Von der Idee Adolf Hitlers schon als Student begeistert, kam er 1922 nach Mannheim und bekannte sich frei und offen zur Bewegung als einer von den wenigen städtischen Beamten, welche es auf sich nahmen, für Adolf Hitler Existenz und Familie aufs Spiel zu setzen.

Seine Fähigkeiten und die Lauterkeit seines Charakters machten Pg. Hofmann beim Umsturz im März vorigen Jahres zum ersten Mitarbeiter der Kommissare. Wenn Pg. Hofmann nun zum Kreisjägermeister ernannt worden ist, so weiß man, daß diese Ehre keinem Unwürdigen zuteil wurde. Seit 1918 übt er das Weidwerk aus, doch schon seit seiner Kindheit ist er mit Wald, Wild und Büchse vertraut. Als leidenschaftlicher Jäger, dem schon so mancher grüne Bruch den Hut geschmückt hat, wird er weidgerechter Sachwalter anvertrauten deutschen Volksgutes sein. Weidmannsheil!

KRAFT DURCH FREUDE

Fahrt nach Neustadt

Die Teilnehmer an der Fahrt nach Neustadt a. H. treffen sich am Sonntag, 21. Oktober, vormittags 7.30 Uhr, am Hauptbahnhof Mannheim. Verpflegung mitnehmen.

Fahrt nach Berlin

Für die Fahrt nach Berlin können die Fahrkarten ab heute, Mittwoch, 17. Okt., nachmittags 16 Uhr, auf dem Kreisamt in Empfang genommen werden.

Mannheimer Schriftsteller und Dichter am Werk

Erfolgversprechender Auftakt der Gastabende

Die 7. diesjährige Tagung der Mannheimer Ortsgruppe des RDS in der „Pergola" war zugleich als erster halböffentlicher Gästeabend aufgezogen und dieser erste Anfang zu dem Versuch, mit den Mannheimer Volksgenossen in Kontakt zu kommen, war recht erfolgversprechend. Aller Aufbau muß sich folgerichtig erst langsam entwickeln, wenn er aussichtsreich sein will, und so kann die Fühlungnahme der Mannheimer Schriftsteller und Dichter mit der einheimischen Bevölkerung auch nicht von heute auf morgen geschehen. Aber der Anfang ist gemacht, und die Mannheimer Ortsgruppe wird mit allem Ernst und allem Verantwortungsbewußtsein an die Aufgabe herangehen und sie immer weiter ausbauen.

Verbandsortsgruppenführer Friedrich Singer eröffnete den Abend mit einer kurzen Begrüßung, in der er auf den Zweck dieser Abende hinwies, die Fühlungnahme der geistig Schaffenden Mannheims mit den Volksgenossen aller Kreise aufzunehmen. Dieser erste Versuch solle regelmäßig allmonatlich fortgesetzt werden. Den Reigen der literarischen Darbietungen, die unter dem Motto „Liebe und Tod" sinnig zusammengestellt waren, eröffnete Erna Reidel mit ihrer historischen Erzählung „Amor vincit mortem" (Liebe überwindet den Tod), die in die Mannheimer Pestzeit des Jahres 1666 zurückversetzte. Die packende Episode, die Erna Reidels dichterische Begabung und Gestaltungskraft eindrucksvoll erkennen ließ, wurde sehr beifällig aufgenommen und hinterließ einen nachhaltigen Eindruck. Den gleichen Eindruck hinterließen die nachfolgenden Gedichte Friedr. Singers „Herbstermutigung", „Mein Porzellan" und „Abend am Neckar". Nach einem Sinnspruch Kurt Mengs las Fr. Singer dessen ergreifende Kriegserinnerung „Rose von Roulaire", die ebenfalls eine reiche Begabung erkennen ließ. Die eingelegte Pause brachte zur Entspannung einige heitere Sachen, und zwar Odenwälder Mundartgedichte unseres Mannheimer Mundartdichters A. Weber, sowie Gedichte von Otto Kaiser. Hans Kohl, der „blinde Sänger", bot mit tiefer Innerlichkeit einige ausgezeichnet in den Rahmen des Abends passende Baritonlieder, von Frl. Lucie Schuhmacher anpassungsfähig am Flügel begleitet. Beide ernteten reichen Beifall. Friedrich Singer konnte dem erfolgreichen Sänger ein Gedicht überreichen: „Der blinde Sänger", das unter dem Eindruck des packenden Liedvortrages „Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben" vor Mannheimer Schulkindern entstanden war. Den Abschluß der erfolgreichen ersten Gästeveranstaltung bildeten einige sinnvolle Gedichte. Ortsgruppenführer Singer beschloß den etwa zweistündigen, recht harmonisch verlaufenen ersten öffentlichen Abend der Mannheimer Schriftsteller und Dichter mit kurzen Dankesworten.

Nationaltheater

Friedrich Brandenburg inszeniert Kolbenheyers großes geschichtliches Schauspiel „Gregor und Heinrich", das morgen im Nationaltheater zur Uraufführung kommt. Im Mittelpunkt des Werks steht der Gang nach Canossa, die dramatische Zuspitzung des Kampfes zwischen Kaisertum und Papsttum.

Der Vorverkauf zu dem Gastspiel von Heinz Rühmann im Neuen Theater hat begonnen. Der beliebte Künstler spielt von morgen ab bis Sonntag täglich im Neuen Theater das Lustspiel „Der Mustergatte", mit dem er seit langer Zeit in allen deutschen Städten stärksten Erfolg hat.

Der Umbau im Nationaltheater hat es ermöglicht, von heute ab für jede Vorstellung wieder 40 Stehparkett-Karten abzugeben. Diese Einrichtung, die vor einigen Jahren abgeschafft werden mußte, hat sich größter Beliebtheit erfreut. Die Preise sind für Oper 2.50 RM, für Schauspiel 2.— RM.

Das Nationalsozialistische Reichs-Symphonie-Orchester

Die alte Kultur-SA (90 Mann) kommt am Freitag, 19. Oktober, unter Leitung von Pg. Franz Adam nach Mannheim in den Nibelungensaal. Kein musikinteressierter Mannheimer versäumt das Konzert des Reichs-Symphonie-Orchesters.

Freier Bund — Städt. Kunsthalle

Am Donnerstag, 18. und Freitag, 19. Oktober, pünktlich 20.15 Uhr, wird Dr. Nils von Holst, Berlin, über das Thema: „Die freie Reichsstadt Danzig und das deutsche Ordensland" sprechen. — Der Vortragende behandelt vor allem die Baukunst des deutschen Ritterordens im Weichsellande, die von dieser beeinflußte bürgerliche Kunst von Städten wie Thorn und Königsberg und schließlich das Stadtbild von Danzig als die „letzte große Selbstdarstellung des deutschen Bürgertums". In der Kunst jener Zeit und jener Landschaft ist das heute geforderte Idealbild einer heldischen, wahrhaft monumentalen Kunst bereits einmal in der deutschen Vergangenheit in stolzer Form verwirklicht.

Eine Landestagung der Reichsmusikkammer Pfalz-Saar

Am 18. und 19. Oktober wird hier eine Landesmusikerschaftstagung für Pfalz und Saar abgehalten. In der einleitenden Versammlung werden die Arbeitsberichte der Fachschafts- und Ortsmusikerschaftsleiter erstattet, Ansprachen halten Generalmusikdirektor Prof. Boehe, der Leiter der Landesmusikerschaft, ferner K. H. Wachenfeld, der Leiter des Rechtsamtes der Reichsmusikkammer. In einer anschließenden Musikerversammlung sprechen der stellvertretende Leiter der Landesmusikerschaft G. Kleinschroth und der Geschäftsführer der Reichsmusikkammer H. Ihlert. Am zweiten Tag folgen geschlossene Beratungen, wobei u. a. der stellvertretende Leiter des Amtes C und Beigeordneter des Deutschen Gemeindetages, Dr. Beneke, das Wort ergreifen wird. Nachmittags ist Presse-Empfang durch den Geschäftsführer der Reichsmusikkammer Ihlert, dann folgt als Abschluß eine amtliche Landestagung, zu deren Beginn das Pfalzorchester die 1. Sinfonie von Mozart spielt. Es sprechen der Musikbeauftragte der Stadt Ludwigshafen, Stadtrat Ernst, Prof. Boehe, Heinz Ihlert und Oberbürgermeister Dr. Ecarius. Die Veranstaltungen werden in verschiedenen Sälen abgehalten.

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker
Frequenz 1933: 17 200
Wildunger Helenenquelle
Hauptniederlagen in Mannheim:
1. Pet. Rixius GmbH., Tel. 26796/97
2. W. Müller jun., U 4, 25, Tel. 21636
Schriften kostenlos.

MARCHIVUM

Der Hitler-Junge

Erziehung politischer Soldaten!

Die vergangenen Jahrzehnte kannten den Begriff der Politik nur als Selbstzweck, als Fach, als Berufszweig. — Für die Politik als „Spezialistentum" setzten sie eine genaue und vorgeschriebene Fachausbildung und Lebensbahn voraus. Die Laufbahn des jungen Diplomaten begann in der Kadettenanstalt und endete auf dem Parkettboden der internationalen Politik. Man setzte voraus: Sprachenausbildung, militärische Laufbahn, die Beherrschung gesellschaftlicher Formen, eine mehr oder minder genaue Kenntnis der „Historie" des eigenen Vaterlandes und die allgemeinen Zusammenhänge europäischer Geschichte und Politik — und vergaß das wichtigste: das leidenschaftliche Erleben des deutschen Menschen, das tiefe Begreifen deutscher Geschichte und deutscher Kultur und damit die lebendige Verbundenheit mit dem deutschen Schicksal überhaupt. Die straffe Zucht der Kadettenanstalten brachte wohl gute Soldaten hervor, löste aber durch die frühe standesgemäße Abgeschlossenheit der Jungen die natürlichen Bindungen zu Volk, Landschaft und Sitte, zu all dem, was einem Menschen ein Land zur Heimat, die Masse zum eigenen Volk und eine scheinbare Gewohnheit zum Brauchtum werden läßt. Man knüpfte eine lose Verbindung zu geschichtlichen Daten, besann sich auf seine geographischen Kenntnisse und sah in der Tradition eines Standes Art und Gesittung seines Volkes.

Diese Kadettenerziehung, das heißt die innere und äußere Abgeschlossenheit von einer natürlichen Umwelt, einer gemeinsamen Schicksalsgemeinschaft, hat sich immer wieder da gerächt, wo der konventionelle Verkehr mit den Vertretern ausländischer Mächte durch elementare, schicksalhafte Ereignisse ins Wanken geriet. Keine Kenntnisse, keine liebgewordenen standesgemäßen Konventionen kamen zur Hilfe! Höflichkeit, internationaler Brauch wurde weggewischt, als sei er nie gewesen, wo die Not des Volkes, die Einengung seines Lebensraumes ihre einfache und gewaltige Forderung erhob. Nicht der höfliche, gewandte Mensch, nur der leidenschaftlich bis ins innerste mit dem Schicksal seines Volkes verbundene Mann konnte berufen sein, an der vordersten Front seines Vaterlandes zu stehen und dem Gegner das zu wehren, was ihm innerliches Gut und Heimat bedeutete.

Aber diese Männer fehlten.

Und ein Volk verlor, weil ein Bethmann-Hollweg nicht siegen konnte. Nicht gelerntes Wissen entscheidet, sondern leidenschaftliches Begreifen, nicht bloßes Können, wohl aber hartes Wollen. Diese Erkenntnis brach sich Bahn und wurde Gestalt in der Jugend Adolf Hitlers.

Was sich hier formt, ist die Gestalt des jungen Deutschen. Sein Wille wuchs aus dem Erleben der Not und Erniedrigung, seine Liebe zum Volk aus der engen Verbundenheit mit deutscher Landschaft, deutschen Menschen und ihrer Art. Zwar wird jeder junge Deutsche Manneszucht lernen müssen, wird jeder junge Deutsche mit Hacke und Spaten, mit eigener Kraft und eigener Hand am deutschen Boden arbeiten, der Quell der Kraft aber, der ihn befähigt, im Arbeitsdienst und anderswo in vorbildlichster Weise seine Pflicht zu erfüllen, strömt aus der innerlichen Schau deutscher Geschichte, deutscher Landschaft und deutscher Gesinnung und Art.

Aus dieser Erkenntnis wurde die Hitler-Jugend! Um dieses Erlebens willen wuchsen im Sommer überall ihre Lager. So wuchs die Kameradschaft von Mann zu Mann, von Nord und Süd, von Ost und West. Der süddeutsche Junge erlebte das Ringen um deutschen Boden an der flachen Küste Norddeutschlands und der Norddeutsche den gleichen Kampf um die Scholle in dem kargen Gebirge des Südens, Ost und West fanden sich in dem gemeinsamen Kampf um die deutsche Grenze.

Auf dem Heimabend aber formt sich aus den Bildern deutscher Geschichte die Schau jahrtausendlangen Kampfes, schicksalhaften Aufstiegs und Hinabsinkens, bewußten und unbewußten Verrates, tragischen Versagens und immer zähen Ringens und tapferer Pflichterfüllung.

Das schaffte bis auf den tiefsten Grund der Seele eine neue junge Gestalt des Deutschen.

Nach außen gezeichnet durch die im Sport erworbene gerade Haltung und den harten gestählten Körper, nach innen durch die Verbundenheit mit Mensch und Scholle und dem Willen zur Leistung und zur Tat.

Kerle, kantig an Leib und Seele, bestimmt, sich durchzusetzen auch gegen die traditionell gewordenen „Diplomaten" einer vergangenen Schule.

Die Jugend hoffe nichts von dem treibhausartigen Wesen einer Kadettenerziehung, alles aber von dem freien und beweglichen Aufwachsen in dem Lebensraum, in den sie gestellt ist.

„Jungvolk" ist mehr als die Bezeichnung einer Organisation, sie ist Ausdruck einer ganzen Bewegung, einer Bewegung, die sich fortsetzt im Arbeitsdienst, dem Reichsheer, der SA und der PO, und die bestimmt ist, die Führung der deutschen Geschichte dereinst in die Hand zu nehmen.

Und sie werden es besser können als die Diplomaten der alten Schule, denn sie sind nicht Fachleute der Politik, sondern politische Soldaten aus ihrem innersten Wesen heraus. Das kräftige und unmittelbare Erleben gibt dem Worte Vaterland einen neuen Klang, der Politik ihren Sinn und ihren Inhalt.

Wir Jungen denken nicht in Zeitabschnitten, sondern in Jahrhunderten, wir leben nicht für ein Heute, sondern für ein Morgen. Politik als interessantes Spiel zweier Kräfte ist uns unbegreiflich, als Erwerbsmöglichkeit verhaßt. Als Wille aus der Not aber bejahen wir die Politik im Schicksalskampf eines Volkes.

Helmut Schaefer.

Im Zeltlager der 3000 Pimpfe

In Nowawes bei Potsdam bezogen 3000 Jungvolk-Pimpfe des Jungbannes Treptow ein dreitägiges Zeltlager und führten während dieser Zeit ein ausgedehntes sportliches Programm durch.

Mehr Still!

Welche Jugendgruppe ist nicht bestrebt, auch einmal nach außen hin ein Bild von ihrer Arbeit und ihrem Wesen zu geben? Gerade im nationalsozialistischen Staat nimmt ja die Jugenderziehung wieder den Raum ein, der ihr von Rechts wegen zukommt. Und eine gute und klargeformte Jungengruppe wird versuchen, auch den Außenstehenden durch einen Elternabend oder eine ähnliche Veranstaltung teilhaben zu lassen an ihrer Gemeinschaft. Jetzt um diese Jahreszeit wird man meistens mit der Vorbereitung einer solchen Veranstaltung beginnen. Denn während die Zeit vom Frühjahr bis zur Mitte des Herbstes dem Wandern, Sport und Spiel gewidmet ist, ist der Winter mit seinen langen Abenden zu Gemeinschaftsveranstaltungen wie geschaffen. Soweit ist alles recht und schön.

Nun tritt aber die Frage auf: Was bieten wir? Und da ist es ja eine altbekannte Sache, daß nur ganz wenige Jugendgruppen imstande sind, einen geschmackvollen und einen ihrem natürlichen Wesen entsprechenden Abend aufzuziehen. Die meisten verlieren sich in die abgeschmacktesten Ideen und geleitet von dem Bestreben, etwas ganz Außergewöhnliches zu bringen, wenden sie sich immer mehr ab von ihrem eigenen Wesen. Der Abend wird totsicher „verkorkst". Man ist ja in dieser Beziehung allerhand gewohnt. So ein Programm beginnt gewöhnlich mit einem Lied: „Kämpfer für das Dritte Reich". Es folgt mit tödlicher Sicherheit die „unbedingt notwendige" Rede des Scharführers X, die sich in den allgemein üblichen Redensarten erschöpft. (Maßstab: Rede des „Führers" eines gleichgeschalteten Kegelkluds!) Dann steigt eines der üblen Gedichte, die von einem jener „auch-nationalen" Schreiberlinge stammt: „Heil unserem Führer". Und nun kommt endlich der Clou des ganzen Abends: der unvermeidliche traditionelle Soldatenschwank: „Treu ist die Soldatenliebe", und ferner das „künstlerisch hochwertige" Rührstück: „Ein strammer Hitlerjunge". Schlußeffekt natürlich: die Todesszene des Hitlerjungen, die auf der Bühne fünfzehn Minuten dauert und alle Anwesenden zu Tränen rührt; den Abschluß bildet das Horst-Wessel-Lied.

Pfui Teufel! Es ekelt einem vor einer derartigen Anhäufung von sentimentalem Kitsch und derartiger Geschmacksverirrung. Und dann gibt es noch Leute, die sagen: „Ach, das war aber schön! Man hat direkt heulen müssen". Es gibt nur eines: Fort mit diesem Plunder! Ich sage es jeder Jungengruppe: Bleibt natürlich! Gestaltet eure Abende aus eigenem Erlebniskreise heraus. Vor allen Dingen, wenn an Elternabenden Lieder gesungen werden, dann lernt neue Lieder und wärmt nicht die „alten Schwarten" auf, die ihr vorher schon neunundneunzigmal auf dem Marsch gesungen, gebrüllt und gegröhlt habt! Es gibt ja so unendlich viele schöne, noch wenig gesungene Lieder, Landsknechtslieder oder neue HJ-Lieder. Ihr werdet sehen, ihr macht dadurch den Zuhörern und nicht zuletzt euch selbst große Freude. Ferner: Haltet euch um Gottes Willen von Theaterstücken obiger Art fern! Unsere neuen Laienspiele geben ja so unendlich vielseitige Möglichkeit, einen Abend anregend und geschmackvoll auszugestalten. Mit den üblen Machwerken einzelner „Kulturhyänen" muß endlich aufgeräumt werden. Und dann: Warum sollte es wirklich nicht einmal eine Jungengruppe geben, die es versteht, ihre eigenen Erlebnisse auf Fahrt und Lager darzustellen? Das setzt aber schon ein gewisses Können und ein feines Empfinden voraus, denn der Weg von lustiger Unbekümmertheit zu einem kitschigen Schwank ist nicht allzu weit. Doch ein guter Jungenführer wird auch hier mit einigem Geschmack verstehen, ein unverzerrtes, klares Bild der von ihm geführten Gemeinschaft zu geben. Versucht es einmal, es ist nicht schwer, aber es gehört etwas Fleiß dazu!

Gerade wir Jungen müssen versuchen, auch in kultureller Hinsicht Pioniere des nationalsozialistischen Staates zu sein. Wir müssen versuchen, immer neue Ausdrucksformen unseres Gemeinschaftsempfindens zu suchen; wir müssen Neues bringen und nicht am Althergebrachten hängen bleiben. Jede Generation hat nun einmal ein anderes Gefühl für Fest- und Feiergestaltung, und deswegen geht es nicht an, daß wir bei Festen die üble Schablone der Kegelklubveranstaltungen oder gar die „Patriotischen Feiern" der Vorkriegszeit übernehmen. Fort mit dem überlebten Kram und neue Wege begangen! Lieber aber dabei im Anfang noch einige Fehltritte machen, als zu feige dazu zu sein und im alten Schlendrian weiterzutrotteln.

Vor allem aber immer wieder daran denken: Mehr Still!

Auch das Kochen muß gelernt sein!

Kochkessel reinigen!

Denkt daran: Die Jugend braucht Heime!

MARCHIVUM

Jugend außerhalb Deutschlands:

Die Welt-Jugendpresse

Die außerdeutsche Jugend im Spiegel ihrer Presse

Wenn wir von der Welt-Jugendpresse sprechen, so verstehen wir darunter einmal die Zeitungen und Zeitschriften der Boy Scouts und zum zweiten alle die aus Jugendverbänden herausgewachsenen Schriften. Zur Jugendpresse der Welt rechnen wir nicht gewisse Witz- und Bastelblätter „für unsere Jugend", nicht sogenannte Kinderillustrierten, des weiteren aber auch nicht rein pädagogische — von Lehrern oder Lehrervereinen herausgegebene — Schülerzeitungen. Denn aus derartigen Blättern läßt sich nicht entnehmen, wie die Jugend des betreffenden Landes denkt und wie sie ihr Leben gestaltet.

Da es in Großbritannien und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika kaum einen anderen Jugendverband außer dem Bund der „Boy Scouts" gibt, sind hier auch besonders die Scouts-Blätter zu betrachten. Die Zahl der Jugendzeitungen ist in beiden Ländern ungeheuer groß. Aber man darf nicht vergessen, daß es die Länder der Magazine sind! Wirklich wertvolle Jugendschriften gibt es sehr wenige. In London erscheint in den Imperial Headquarters der Boy Scouts die Wochenschrift „The Scout" und die Monatszeitschrift „The Scouter". Diesen Blättern entsprechen in Amerika die von den „Boy Scouts of America" (BSA) herausgegebenen „Boy's Life" und „Scouting". Beim flüchtigen Durchblättern besonders der erstgenannten Blätter ist man zunächst verblüfft: Riesengroße bunte Zeichnungen von Ueberfällen und aufgeregten Verfolgungen usw., die im ersten Augenblick jeden Jungen packen würden. Bewegt man sich aber nur etwas von der Oberfläche weg tiefer hinein, blättert man zum zweiten Mal etwas kritischer durch, dann muß man feststellen, daß jene Schriften ganz und gar auf Erfolg eingestellt sind: Sensation, Sensation! Aus jeder Mücke wird bestimmt ein Elefant gemacht. In diesen Blättern wechseln Abenteuergeschichten im Stile eines Jack London mit den tollsten Detektivgeschichten im Stile eines Edgar Wallace ab. Dem Sport ist ein hervorragender Platz eingeräumt worden, wobei unter Sport nicht die reine Körperertüchtigung zu verstehen ist, sondern vor allem Sport als Sensation. Sensation ist eben in diesen Zeitschriften alles. So bringen „Boy's Life" — Neuyork und „The Scout" — London nichts rein jugenhaft-Ursprüngliches, und es ist vielen Verlegern nicht schwer gefallen, wohlgelungene Abklatsche jener Blätter ins Leben zu r-fen. Der „American Boy" und der „Open Road for Boys", die in Chicago und Boston erscheinen, sind nahezu dasselbe wie „Boys' Life". Sie sind auf jeden Fall um keinen Deut sensationeller als letztere.

Etwas anders in dieser Hinsicht sind „The Scouter" — London und „Scouting" — Neuyork. Diese Blätter sind bei weitem sachlicher, was sich schon allein darin äußert, daß sie weniger Zeichnungen als Photographien bringen. Sie sind allerdings auch in erster Linie für die Führer bestimmt und veröffentlichen daher vor allem praktische Anleitungen und Aufsätze grundsätzlicher Art. Immerhin läßt sich auch an diesen Zeitschriften so recht die betonte Aeußerlichkeit der Scouts-Verbände erkennen.

Die oben erwähnten Schriften sind natürlich auch in den Kolonien beider Länder verbreitet und sollen so dem Weltreichsgedanken nützen. —

In Frankreich ist die Zahl der ursprünglichen Jugendzeitschriften sehr gering. In Paris erscheinen die Pfadfinderblätter „Camping" und „Louveteau!". Sämtliche Jugendzeitungen Frankreichs sind bewußt nationalistisch; sie scheinen auch in großem Umfange unselbständig zu sein. In Frankreich erscheint auch eine deutsche Monatsschrift, und zwar der „Wanderfalke", die Zeitschrift der elsässischen Jugend (Straßburg). Diese Schrift ist sehr gut und vor allem ursprünglich.

Belgiens Jugendpresse ist bei weitem interessanter und vielgestaltiger als die Frankreichs. Neben der in Brüssel herausgegebenen Monatsschrift „La Jeunesse", die ganz und gar französischer Geisteshaltung ist, steht eine Anzahl flämischer Jugendblätter, die unverhältnismäßig wertvoller sind. An erster Stelle ist zu erwähnen das Kampblad van het Verbond der Jonge Dietsche Nationaalsolidaristen „Jongdinaso". Dieses Blatt wird in Gent verlegt und bringt eine Reihe wuchtiger Kampfartikel, die dem germanischen Charakter der Jongdinaso entsprechen. Für die flämischen Kajotters (K. A. J. — Katholieke Arbeiders Jeugd) sind die modern anmutenden — in Kupfertiefdruck erscheinenden — Monatsblätter „De Jonge Werkman" und „KAJ" (Brüssel). Die Zeitung des Algemeen Katholiek Vlaamsch Studentenverbond (A. K. V. S.) ist mit der verhältnismäßig hohen Auflage von 4000 der „Blauwvoet" — Löwen, in dessen Aufsätze sich der Kampf der Flamen um ihre Selbständigkeit widerspiegelt. Die Zeitschrift der katholischen flämischen Hochschulstudenten ist das moderne und hochstehende „Ons Leven" — Löwen. „De Scout", das Blatt der katholischen Pfadfinder Flanderns, ist nicht zu vergleichen mit den Scouts-Schriften Englands, Amerikas oder Frankreichs; seine Kultur ist höherstehend.

Großstadtjugend lernt im Landjahr bäuerliche Arbeit

Die wesentlichen Jugendblätter der Niederlande sind die in Amsterdam erscheinenden „Jong Nederland" und der „Trekker", die in ihrer Grundhaltung viel Gemeinsames mit den flämischen Zeitschriften haben. Ueberhaupt werden die holländischen Schriften viel in Flandern gelesen und umgekehrt, da die Flamen und Niederländer ein Volk sind und sich sehr miteinander verbunden fühlen.

Das Blatt der schwedischen Pfadfinder ist die Monatsschrift „Scouten"-Stockholm. Diese Zeitung hat — ähnlich wie die obenerwähnte Schrift der flämischen Pfadfinder „De Scout" — in Inhalt und Aufmachung nichts gemein mit der angelsächsischen Scouts-Presse. Norwegen und Dänemark weisen kaum eine ursprüngliche Jugendzeitschrift auf. Aehnlich verhält es sich mit den Ländern Finnland, Estland, Lettland, Litauen, deren Jugendblätter fast sämtlich pädagogischer Art sind.

Die in Wien beheimatete Monatsschrift „Unser Weg" für die österreichischen Pfadfinder ist wertvoll wie fast alle deutschsprachigen Jugendblätter. Das Organ der Reste der ehemals reichsdeutschen Bünde, wie DPB, Deutsche Freischar und dj 1. 11. scheint der im Reich (Plauen i. V.) erscheinende „Große Wagen" zu sein, der die Zeitschrift der Jungentrucht ist. Nationalsozialistische und marxistische Jugendblätter sind bekanntlich in Oesterreich verboten. Erwähnenswert war die ehemalige marxistische Zeitschrift „Die sozialistische Erziehung" — weniger wegen ihres Inhaltes, als wegen der Tatsache, daß sie nur in kleinen Druckbuchstaben gesetzt war.

Polen weist keine geringe Anzahl von Jugendblättern auf, die aber wieder zum größten Teil Schulfachzeitschriften sind. Das Sprachrohr der polnischen Pfadfinder ist die in Lemberg erscheinende Monatszeitung „Skaut", die jedoch ausschließlich nationalistischer Prägung ist wie alle polnischen Jugendschriften. Die Zeitschrift der tschechoslowakischen Sokols wird in Prag verlegt und heißt „Sokolské Besedy". Gemäß dem militärischen Charakter der Sokols ist der Inhalt dieses Blattes großenteils militärtechnischer Art. An deutschen Jugendblättern erscheinen in der Tschechoslowakei die Schriften „Deutsches Jugendland" — Aussig, „Der junge Deutsche" — Hohenstadt, und „Unsere Zeitung" — Prag. Die Balkanstaaten weisen keine nennenswerten Jugendblätter auf. In Temesvar (Rumänien) wird das Monatsblatt „Banater Schulbote" herausgegeben, das aber kaum von der Jugend selbst stammt, sondern zu den pädagogischen Schriften gehört.

Die Wochenzeitschrift „Balilla" — Mailand, ist das Organ der italienischen Jungen. Des weiteren die „Giovinezza Fascista", die in Bologna gedruckt wird. In Spanien ist die Jugendbewegung nicht weiter fortgeschritten, so daß die spanische Jugend noch nicht über Fachzeitschriften pädagogischer Prägung hinausgekommen ist.

Sowjet-Rußlands Presse ist nicht sehr mannigfaltig, und auch die Zahl der Jugendblätter ist äußerst gering. Zu erwähnen ist der in Charkow erscheinende „Molodoj Bolschewik" und „Narodnij Utschitelj" aus Moskau, die natürlich durch und durch proletarisch sind. Ganz auf kommunistische Propaganda eingestellt sind die deutsch- bzw. englischgeschriebenen Jugendblätter „Der neue Weg" und „Our Way" — Moskau.

China kommt über Jugendmagazine amerikanischer Prägung nicht hinaus, während für die militärisch organisierte Jugend Japans bereits eine Zeitschrift besteht. Die übrigen Staaten der Welt besitzen noch keine Jugendpresse. Sie sind zumeist auf die Scouts-Blätter Englands und Amerikas angewiesen.

Simons.

Abschied vom Stamm

Ganz klein hatte Helmut in der Bewegung seine Arbeit angefangen. Als dreizehnjähriger Pimpf war er 1930 in die Bewegung eingetreten, hatte vieles in der Kampfzeit miterlebt, gründete aus sich selbst heraus eine Schulgruppe und war einer jener tausend unbekannten jungen Kämpfer. Nun sind seit jener Zeit schon vier Jahre verstrichen. Für ein ganzes Leben vielleicht ein kurzer Raum, diese vier Jahre, für diese Generation aber sind sie die Marksteine des ganzen Lebens geworden.

Helmut hatte nie um einer Anerkennung willen gearbeitet, wo er hingestellt wurde, nahm er seine Arbeit auf, und so weh ihm das tat, dreimal hatte ihn der Befehl von seiner Gruppe gerissen, um am anderen Platze für die Bewegung zu schaffen.

So hatte er im Frühjahr 1933 mit 30 Jungen eine Gruppe in der HJ aufgebaut, schließlich waren es hundert, und als Fähnlein gingen sie zusammen in das Jungvolk, wo man Helmut die Führung eines Stammes gab.

Mit aller Liebe und allem, was er sonst besaß, lebte er nur für diesen Stamm. Immer neue Jungen kamen, immer enger wurde das Band zwischen den Jungen und ihm. Nur für sie setzte er sich ein, ihnen galt seine Arbeit, denn sie sollten wirkliche Nationalsozialisten werden.

Ja, und dann kam der Tag, wo alles zusammenzubrechen schien, kam die Stunde, wo auf seinen Tisch der Befehl gelegt wurde: Helmut Anders wird mit der Führung eines Jungbannes beauftragt, den Stamm übernimmt Fähnleinführer...

Helmut schlug mit der Faust auf den Tisch. Nein! Was soll mir irgend so ein Jungbann! Hier ist mein Platz. Hier sind meine Jungen. Ich bleibe hier. — Und die Jungen im Zimmer sagten: „Ja, du mußt hier bleiben!"

Am anderen Tag stand Helmut vor dem Gebietsführer. Zwei große, durchdringende Augen schauten ihn an. Wie ein Freund sprach dann der Führer zu diesem großen Jungen: „Anders! Du willst Nationalsozialist sein und sogar ein Führer? Es stimmt, du hast da einen guten Stamm aufgebaut, aber das sagt über dich noch nicht viel. Gerade, weil du so eng mit deinen Jungen gestanden hast, soll sich jetzt zeigen, ob der Stamm auch ohne dich gut bleibt, denn dann bist du wirklich ein wahrer Führer gewesen. Und nun nimm diesen Jungbann und arbeite!"

Helmut verstand die Worte und drückte ihm die Hand.

*

Und jetzt war nun die letzte Stunde, wo Helmut bei seinem Stamm war. Alles war geregelt, alles war vorbei. Die Zelte bildeten einen großen Kreis, und um das Feuer saßen die alten, lieben Jungen. Alles saß schweigend und starrte in das Feuer. Die Dunkelheit nahm immer mehr zu, bis sie den ganzen Himmel eingedeckt hatte und nur noch das Feuer helle Flammen emporschickte.

Und dann plötzlich klang ein Lied auf. Es war aus dem Herzen aller gesungen: Das Lied vom Sturmführer Wessel. Alle erfühlten die Verbundenheit des Augenblicks mit dem Sinn dieses Liedes, das uns zeigt, daß nicht der Mensch selbst, sondern sein Glaube und seine Tat das Starke sind.

An das Lied knüpfte Helmut seine Letzten Worte zu den Jungen. Er sprach nicht von Abschied, sondern von der Fahne, der sie Treue geschworen hatten. Dann sangen die Jungen ein Lied, das sie selbst gemacht hatten:

Wenn morgen früh die Sonn' aufgeht,
so zwischen 3 und 4,
dann, meine Lieben, weinet nicht,
dann bin ich nicht mehr hier.
Wenn sich die Trommeln rühren,
dann stehen wir zu dritt,
Stamm Böhmen muß marschieren,
und ich muß mit.

Mit heiserer Stimme sagte Helmut: „Und ich muß fort!" Hunderte Jungenaugen blickten traurig in das Feuer.

Als der Morgen aufging, packte Helmut seinen Affen, drückte dem neuen Führer die Hand, blickte noch einmal über die ruhigen Zelte und verabschiedete sich dann mit dem Ruf: „Heil Hitler, Jungs! Stamm Böhmen voran!" Aus den Zelten antworteten verschlafen Stimmen: „Auf Wiedersehen, Helmut! Heil Hitler!"

Von der Straße blickte sich Helmut mit seinem Begleiter um, am Mast stieg gerade die Stammfahne auf.

Gerhard Dabel.

Im Landjahr lernt auch der Großstadtjunge Kartoffeln ernten

MARCHIVUM

42. Fortsetzung

„Ja. Ich habe vom Herzog zwar keinerlei Nachrichten, zu meiner großen Unruhe, hoffe aber doch, daß er noch heute die Unterweserhäfen erreicht und genug Fahrzeuge vorfindet, um sich einzuschiffen."

„Bei Brake und Elsfleth gibt es eine Menge Schiffe", sagte Johanna. Dann, nach einigem Nachdenken: „Weshalb bist du nicht bei ihm, Ludwig?"

„Hör zu", nickte er. „Sogleich wirst du verstehen, warum ich dich mein Sorgenkind genannt habe . . ." Wieder richtete er das Glas auf die im Westen liegenden Wälder. Dann begann er: Rewbell ist uns seit vorgestern dicht auf den Fersen. er möchte seinen Fehler von Oelper gern wieder gutmachen. Als das Korps gestern an Bremen vorbeimarschierte, schickte der Herzog ein kleines Detachement unter meinem Befehl nach Bremen hinein und gab mir den Auftrag, mich dort als Vortrupp des Freikorps auszugeben und Requisitionen für die Einschiffung vorzunehmen. Das ist geschehen. Rewbell fällt auf diese List herein und rückt von allen Seiten auf Bremen heran . . ."

„Der Herzog und das Korps sind zwar gerettet!" stieß Johanna hervor.

„Ich hoffe es."

„Du aber und dein Detachement — ihr seid eingeschlossen!"

„Du hast begriffen."

„Und . . . hattest du dich zu dieser Aufgabe freiwillig gemeldet?"

„Hirsewald und ich, ja." Er begann, auf und ab zu gehen. „Und jetzt denke ich nach, ob ich noch einen Ausweg finde. Wir sind kaum hundert Mann stark, Husaren, Jäger, eine Haubitze und ein Sechspfünder — ein kleines Detachement also, das der Herzog als Sicherung des Korps opfert . . ." Er blieb stehen und murmelte: „Wenn ich nur wüßte, ob es ihm gelungen ist . . ." Dann hob er das Gesicht und sah Johanna an.

„Was denkst du jetzt?" fragte sie gespannt.

„Hast du Freunde in Bremen, die dich aufnehmen würden?"

„Ich, ich habe Freunde in Bremen", antwortete Johanna, „sogar Verwandte. Vor einer halben Stunde ritt ich an ihrem Hause vorbei, und meine Cousine warf mir ein ganzes Bündel Goldlack an den Kopf, ohne zu wissen, wer da unter ihrem Fenster vorbeiritt . . . Wenn du aber glaubst, daß ich dich verlasse . . . daß ich dich in der Not in Stich lasse, so irrst du dich, Liebster. O nein, das geschieht nie wieder . . . das hat jetzt ein Ende, Ludwig Korfes." Sie schüttelte den Kopf und drehte sich zur Luke.

Der Major setzte sein Hinundhergehen fort. „Sei mir nicht böse, Johanna", sagte er.

„Dir kann ich nie böse sein", antwortete sie und sah durchs Glas. Gleich darauf zog eine Fahne von Tabakrauch an ihrem Gesicht vorbei durch die Luke. Er hat sich die Pfeife angezündet, dachte sie — man muß ihm Ruhe lassen, er wird vielleicht doch noch einen Ausweg finden.

Die Zeit verstrich. Korfes wanderte auf und ab. Die Haubitze schoß nicht mehr.

Nach einer Weile hörte sie ihn murmeln:

„Angreifen wird er uns heute nicht mehr, denn er glaubt, mit dem ganzen Korps zusammengestoßen zu sein, und vor dem hat er Respekt . . . Bleiben uns zwölf Stunden Zeit . . ."

Die Fahne von Tabakrauch in der Luke verstärkte sich. Das ist derselbe englische Tabak, den Vater immer raucht, dachte Johanna . . . wie aber finden wir einen Ausweg aus dem Verderben? Wieder hörte sie den Major murmeln:

„Ob ich nicht doch noch zur Weser stoßen kann . . . irgendwo . . . und ein Schiff finde . . ."

Ob wir nicht doch noch zur Weser stoßen können, grübelte Johanna. Sie legte das Glas weg und stützte den Kopf in die Hände. Plötzlich fiel ihr etwas ein. Sie hörte ihn mit einer Karte knistern, drehte sich herum und sagte:

„Wenn du an die Weser willst, so meine ich, daß ich einen Weg weiß . . ."

Gleich darauf knieten sie vor der Karte, die Korfes auf dem Boden ausgebreitet hatte. Johanna ließ sich von ihm erklären, wo man sich jetzt befand . . . hier die Stadt Bremen, da die Weser, dort lauter Wald, Heide, Moor und Marschland, in dem der Feind steht . . .

„Auf einer Karte weiß ich nicht Bescheid", sagte sie eifrig. „Wenn du aber an die Weser willst, so liegt ein Nebenfluß davor. Er heißt Ochtum. Ich habe vorhin bemerkt, daß er viel Wasser führt. Aber es gibt dort eine Furt. Sie befindet sich etwa an der Stelle, wo die Ochtum in die Weser fließt. Bis dorthin wird es ein Weg von drei Stunden sein. So könnten wir entkommen. Hinter der Ochtum, dicht an der Weser, liegt das Dorf Seehausen, da gibt es immer Bockschiffe . . ."

„Und du würdest die Furt finden?" fragte Korfes.

„Dort liegen ja noch meine Fußspuren im Schlick herum!"

Der Major zeichnete Striche in die Karte. Er wiederholte:

„Etwa an der Stelle, wo die Ochtum in die Weser fließt . . . also hier!" Plötzlich rief er: „Dich schickt uns der liebe Gott, du! Dich will ich . . ." Er griff nach ihr, riß sie an sich . . . ließ aber wieder los und sagte mit zusammengebissenen Zähnen: „Immer kommst du mir wie ein Bursche vor und dann . . ." er stand auf.

Johanna hockte auf der zerknitterten Karte, auf die er sie gesetzt hatte. Ihr Gesicht glühte. Sie sagte und lächelte zu ihm auf: „Einmal will ich wieder eine Frau sein und Frauenkleider tragen. Ich bin ja bald achtzehn Jahre alt. Jetzt aber . . ." sie sprang vom Boden auf — „zeige ich dir die Furt!"

Eine Viertelstunde später langte Premierleutnant von Hirsewald mit den Husaren an. Er umriß den Horizont mit einer Handbewegung und empfahl, nach Bremen zurückzukehren.

„Bremen ist außer Betracht", sagte Korfes und erklärte ihm die Lage. Es gäbe einen letzten Ausweg, der Einschließung in Bremen zu entgehen, eine Furt.

Hirsewald, den Nelkenstrauß der Bremer Dame am Dolman, nickte lebhaft. Dann rief er:

„Und wer hat diese Furt gewußt, Herr Major? . . . Unser guter Engel war das . . ." Es zuckte in seinem Gesicht, er konnte nicht weitersprechen und wandte sich ab.

Korfes ließ in größter Eile wieder aufprotzen und abmarschieren. Hirsewalds Husaren brachen über abfallende Aecker nach Norden auf, um die Bewegung des Haupttrupps zu decken. Sie kamen ins Gefecht. Hinter Wällen versteckte Geldröcke stoben vor ihnen davon. Schüsse knallten, und an den Rändern kleiner Büsche stiegen Wölkchen.

Auch die beiden Geschütze rückten, durch die dichten Knicks gegen Sicht gedeckt, gen Norden ab. Die Jäger folgten. Korfes, Johanna und Daniel ritten voraus. Unterwegs trieb der Major hinter einem Wall einen mit vier starken Pferden bespannten Leiterwagen hervor, dessen Lenker sich ängstlich beeilte, seinem Befehl Folge zu leisten. Der Wagen wurde mit so viel Jägern als möglich beladen.

Nach dreistündigem Marsch gab Johanna Korfes ein Zeichen. Man näherte sich der Furt. Bei einer Auffahrt ritten sie den Deich hinan, jenseits wieder hinunter. Johanna sprang vom Pferd und bezeichnete die Furtstelle. Die Kanonen rauschten zuerst hindurch. Die Munition wurde dabei naß und unbrauchbar. Der Leiterwagen fuhr zweimal, dann waren alle Jäger hinüber. Sie lagerten sich.

Korfes blieb mit Johanna auf dem westlichen Ufer zurück. Er hielt das Glas ans Auge. Man wartete noch auf die Husaren. Auch Johanna sah durchs Glas. Weder von Hirsewald noch von Rewbell war eine Spur zu entdecken. Die Sonne berührte schon das Land. Was war mit den Husaren geschehen? Waren sie abgeschnitten worden? Hatten sie den Weg verfehlt?

Erst in der Dämmerung ritten die zwei durch die Ochtum.

„Jetzt kommt er nicht mehr", sagte Korfes.

„Rewbell?"

„Hirsewald. Er kommt nicht mehr."

Johanna dachte: Ob er zu seiner Bremer Dame zurückgekehrt ist? . . . Und Rewbell? Sollte er trotz der Täuschung den Herzog in Brake erreicht haben?

(Fortsetzung folgt.)

Der Adam und die Stasi

Skizze von Ella Luise Rauch

Die Stasi, des Huggenbergers älteste Tochter, hatte dazumalen gute Eheaussichten gehabt. Der Huggenberger besaß das schöne, altväterliche Haus im Winzerdorf, mit großer Kellerei und Ladenhandlung, dazu Weinberge auch und manchen Hektar Ackerland — der künftige Schwiegersohn konnte sich also gar wohl in ein recht warmes Nest betten. Natürlich hatte die Stasi ihren Stolz. Keineswegs hätte sie irgendeinen genommen, obschon sie auch nicht rechnen konnte, wegen ihrer Schönheit gewählt zu werden. Sie war jung und gesund, hatte eine frische Haut und klare Augen, aber daß sich einer in sie verlieben könnte, dazu fehlte es, wie so die Leute meinten, an allem.

Da hatte die Stasi dann — durch Vermittlung der Väter — den stattlichen Mann bekommen, um den sie viel beneidet wurde. Zwei Kinder kamen, wohlgebaute Kinder von guter Art. Die Sorgen, nun, die ließen sich tragen.

Aber die Frau Anastasia seufzte gar viel. In der Stille für sich, doch auch hörbar. „So ein Mann —", pflegte sie zu sagen und zuckte dabei die runde Schulter. Es lag Hoffnungslosigkeit in der Bewegung, aber die Stasi war viel zu tatkräftig, um Hoffnungslosigkeit aufkommen zu lassen.

Es war halt mit dem Adam nun so. Sie hielt dafür, es sei Veranlagung. Denn wenn er infolge der Zeitverhältnisse in seinem Beruf nicht fortgekommen, brauchte er doch auch nicht ein Mensch ohne Energie zu sein.

Es konnte geschehen, daß sie ihn bei sich einen Trottel nannte, wenn er sich zu nichts aufraffen konnte. Aber wehe, hätte ein anderer sich solche Meinung erlaubt! Das fiel wohl auch keinem bei. Denn der Adam war ein großer und hübscher Mann, wohlgebildet, mit warmen, strahlenblauen Augen.

Wegen dieser Augen kamen die Frauen gern in den Laden. Doch blickte er alle auf die gleiche Art an, und ebenso die Ware, die er ihnen verkaufte. Da war kein Unterschied, das hatte die Stasi bald heraus. Deshalb, wenn ein Geschäft sich schwierig entwickeln mochte, schob sie ihn gern an ihren Platz und ließ ihn die Kundin überbläuen, wonach der Handel meist zu gutem Abschluß kam. Dem Adam aber war es gleich, ob er ein Pfund Reis verkauft hatte oder ein Gerät etwa, das schon jahrelang auf einen Käufer wartete. Wenn er nur Zeit für seine Stunden behielt, in denen er lesen konnte. Er las Lebensbeschreibungen und Romane.

Als die Kinder Säuglinge waren, saß er im Garten, den Fuß an der Wiege, schaukelte und las. Später hielt er den Buben auf dem Schoß, und der blickte gespannt in das Buch, als ahne er schon die Geheimnisse, die Druckerschwärze enthüllen kann. Oder der Kleine träumte uferlos ins Blaue, indes das Dirnlein, seine Schwester, untersuchend den Garten durchkrauchte, und die Mutter Stasi sich abrannte und an sechs Stellen zugleich hätte sein müssen.

Wohl, der Adam sparte ihr ja eine Kinderfrau, aber hatte sie zu dem Zwecke einen Mann genommen? „So ein Mann!" seufzte sie und eiferte mit den Handwerkern über eine Rechnung oder trug sonst strittige Händel aus.

Sie war fürs Leben froh, einen Mann zu haben, der nicht wie die anderen abends im Wirtshause über dem Schoppen saß. Aber war es eine Sache für einen Mann, immer daheim bei der Frau zu sitzen? Vorzulesen auch, während sie einschlief . . . Bei ihrem Tagwerk kein Wunder.

Sie hetzte. „Geh unter die Männer! Trink eins! Hör, was sie reden. Red mit. Bist kein Dummer nit. Red und Gegenred machen ein bissel Witz. Kannst es brauchen."

„Unser Weinle ist 's beste. Warum soll ich eins zahlen, wo ich nit mag."

„Halt recht. Aber geh immer und schärf Dir den Witz!"

„Da brauchts andere. Rit die, wo da saufen."

„Aber daß Dichs nur freut, so nichts zum Tummeln zu haben!"

„Ist alleweil Friede bei uns. War das nimmer das Beste?" Er strahlte sie mit den blauen Augen an. Sie seufzte. Heilige Mutter, so ein Mann!

Dann kam der Tag, an dem sie mit allen Aenderungsversuchen Schluß machte. Der Adam war mit den Leuten in die Weinberge gefahren. Sie hatte genug zu schaffen, die Wingerte zu überspritzen, und würden spät heimkommen.

Da kam nachmittags einer ins Dorf gerannt, in den Laden zur Stasi. Sie möge nur gleich wen schicken, eine Schwester mit Belebungsmitteln etwa — ihr Mann sei vom Wagen gestürzt, tät liegen und sich nimmer rühren.

„So ein Mann! Was man dem auch anschafft! Das Buch vor der Nas' und in den Tod gefallen — so einer ist der. Hat er gelesen?" Ihre sonst rosige Haut schimmerte kalkweiß, aber wütend schrie sie den Boten an. Der wußte nichts. Er hatte kein Buch gesehen.

Sie steckte eine Essenz ein, schloß den Laden und lief, wie sie war, hinaus zum Weinberg, eine halbe Stunde lang Trab.

Da lag der Adam friedlich auf der Böschung und — las. Ein nasses Tuch war um seinen Kopf gewickelt . . .

Sie japste nach Luft. Setzte sich. „Wegen dem! Hergerannt wie eine Wilde bin ich, alle Knochenbrüche im Kopf, die eins kennt, und da liegst und liest Liebesgeschichten!"

Sie zog ihm das Tuch von der Stirn. „Keine Wund nit?"

„Möchst alsdann lieber, ich wär totgeblieben?" fragte der Adam ruhig.

„Red nit soviel! Tot? Leben sollst. Aber richtig leben! Herr, so ein Mann. Die Leut schaffen, und Du legst Dich her —"

Sie stand auf und betrachtete ihn in seiner ganzen Länge. „Adam heißt Du. Und so mußt heißen. Der im Paradies, der muß von der gleichen Art gewesen sein. Kein Trutz, kein Wollen. Der konnt sich freilich nit wehren gegen die Schwerter, rein ohnmächtig war der. Drum hat er auch rausgemußt. Und wir habens Elend."

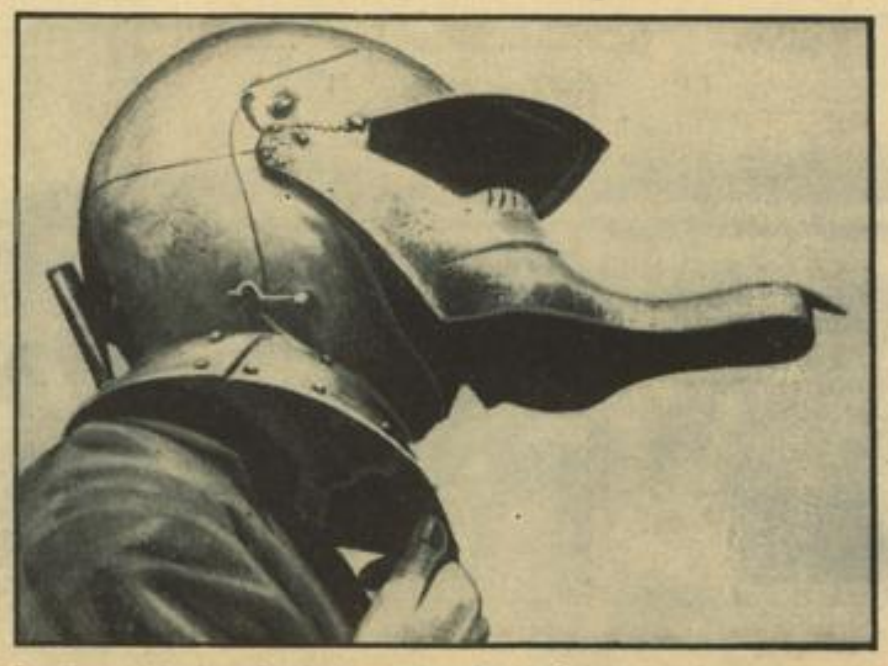
„Gib sein Obacht, Stasi! Das stimmt nimmer. Denn ich, wenn ich der Adam wär gewesen, ich hätt doch den Apfel nimmer genommen."

Er lachte ein wenig aus den blauen Augen. „Recht hast. Rit mal dazu täts langen bei Dir. Na, alsdann verschlaf Dirs!"

Sie ging heim. Und sinnierte. Das war gewiß schon ein Gutes. Verführen konnte ihn ihr keine. Wenns aber ihr gelingen könnte, ihn aus dem Traum zu hetzen, und er alsdann seine blauen Augen in der richtigen Weis' brauchte, das heißt vor der unrichtigen Adresse — wer konnte denn wissen — bei so einem Mann — —

Das tat ihr einen Ruck. Und sie beschloß bei sich, in dieses Handwerk nicht zu pfuschen und den Adam zu belassen, wie er nun halt geschaffen war.

Vom Ritterspiel in Alt-England



Der Panzerhelm des „Drachens" aus dem im 16. Jahrhundert in England sehr beliebten Ritterspiel „Sankt Georg und der Drachen". Jetzt hat ein Londoner Mönch nach jahrelangen Sammelaktionen ein Freilichtmuseum eröffnet, in dem dieses Erinnerungsstück und viele andere Reliquien aus der englischen Geschichte gezeigt werden

Ein Nachtwächter, der sich stehlen läßt

In einem Warenhaus in Wilna wurde vor nicht allzu langer Zeit ein Einbruch verübt. Am nächsten Morgen meldete sich bei der Polizei der Nachtwächter, der verschwunden gewesen war, und gab an, er habe sich nur auf fünf Minuten zum Schlafe in eine Ecke gesetzt, und da seien die Diebe gekommen, hätten ihn in einen Sack gestopft, und erst nach Stunden sei er in einem ganz anderen Stadtteil wieder zu sich gekommen. Die Polizei glaubte die merkwürdige Erzählung nicht, daß sich ein Nachtwächter stehlen ließe, ging der Sache auf den Grund und fand heraus, daß der Nachtwächter mit den Dieben zusammengearbeitet hatte. Man behielt ihn gleich auf der Polizei.

*

Die geistreiche Gattin des berühmten Friedrich Schlegel, des Verfassers des Romans „Lucinde", wurde einstmals von den Freunden ihres Mannes, die ihn wegen einer Besprechung aufsuchten, bei einer Handarbeit angetroffen. Man kam ins Gespräch, wobei ihr nahegelegt wurde, weshalb sie eigentlich nicht lieber eine ihrem Geiste entsprechende Arbeit sich erwählt habe. Lächelnd gab sie den Herren zur Antwort:

„Meine Herren, ich habe bis heute noch niemals gehört, daß es zuviel Strümpfe auf der Welt gibt, wohl aber habe ich schon oftmals Ihren eigenen Gesprächen entnommen, daß es zu viel Bücher gibt. Es erscheint mir daher als Frau bedeutend verdienstlicher, einen Strumpf zu stricken, als die Welt mit einem neuen Buche zu bereichern!"

MARCHIVUM

Wirtschafts-Rundschau

Reichsbankausweis für die zweite Oktoberwoche

Berlin, 17. Okt. (HB-Funk.) In der zweiten Oktoberwoche zeigt die Entwicklung des Zahlungsmittelumlaufes und der Kapitalanlage ein durchaus erfreuliches Bild. Die Entlastung ist sehr flott von statten gegangen, vor allem im Vergleich zum Vorjahr. Sie beträgt diesmal in den ersten beiden Wochen 81 v. H. der Ultimo-Beanspruchung gegenüber nur 69,4 v. H. im Vorjahre. Im einzelnen sind in der Berichtswoche die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 182,1 auf 3496,8, die Lombardforderungen um 5,7 auf 72,3 Millionen RM. zurückgegangen, dagegen die Bestände an Reichsschatzwechseln um 1,1 auf 2,2, an deckungsfähigen Wertpapieren um 0,4 auf 433,8 und an sonstigen Wertpapieren um 0,1 auf 323,1 Millionen RM. gestiegen. Der Notenumlauf ging um 78,6 auf 3697,5, der an Rentenbankscheinen um 3,5 auf 29,8 Millionen RM. zurück. An Scheidemünzen flossen 42,9 Millionen RM. in die Kassen der Reichsbank zurück. Unter Berücksichtigung von 7,5 Millionen RM. neu ausgeprägten und 10 Millionen RM. wieder eingezogenen Scheidemünzen stieg der Bestand der Reichsbank auf 245 Millionen RM. Die Erhöhung der sonstigen Aktiva um 35,9 Millionen RM. beruht zum Teil auf dem Rückfluß an Rentenbankscheinen. Die Giroverbindlichkeiten haben auch in der Berichtswoche wieder eine Abnahme von 24,9 auf 773,1 Millionen RM. erfahren. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 1,3 auf 85,7 Millionen RM. erhöht; von der Zunahme entfallen 8000 RM. auf Devisen. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf betrug 5575 gegen 5562 Millionen RM. im Vormonat und 5447 Millionen RM. zur gleichen Zeit des Vorjahrs. Die Spanne gegenüber dem Vorjahr zeigt sehr eine Verminderung; sie beträgt rund 130 Mill. RM.

Laufmännische Krankenkasse Halle (Saale) Ersatzkasse V. V. a. G.

Nach dem Geschäftsbericht 1933 stieg der Versicherungsbestand um 23 844 auf 197 551 Personen, die jahrzehntelange Aufwärtsbewegung hat also angehalten. Das Ansteigen des Beitragsaufkommens um 1,3 auf 10,3 Mill. RM. wird neben dem Versichertenzuwachs auch auf die intensive Aufbauarbeit der Reichsregierung zurückgeführt, durch die ein großer Teil der seither arbeitslosen Mitglieder die berufliche Beschäftigung wieder aufnehmen konnte und so erneut zu normaler Beitragsentrichtung fähig wurde. Für Versicherungsleistungen für Stammmitglieder und Familienangehörige wurden 8,197 Mill. RM. ausgegeben. Der bestehende Pensionsfonds erhielt eine Neuzuweisung von 50 000 RM., die Rücklage erhöhte sich auf 1,820 Mill. RM. Die Leistungen konnten im Jahresverlauf satzungsgemäß verbessert werden. In Verfolg des Arbeitsbeschaffungsprogrammes wurden die Versicherungseinrichtungen erweitert und damit die Voraussetzungen für Neueinstellungen geschaffen.

Markt der landwirtschaftlichen Erzeugnisse

Da der Butterbedarf gestiegen war, waren die benötigten Buttermengen aus der laufenden Erzeugung nicht voll aufzubringen. Die Reichsstelle konnte dem vergrößerten Bedarf jedoch nachkommen. Obwohl Auslandsbutter vielfach zu günstigerem Preis angeboten wird, kann sich das Publikum an manche Auslandsbuttersorten nur schwer gewöhnen. Zuletzt trat eine gewisse Beruhigung des Marktes ein. Für die nächste Zeit ist mit einem weiteren raschen Absinken der deutschen Buttererzeugung zu rechnen, da die Milcherträge mit Eintritt der Nachtfröste stärker absinken werden.

Der Käsemarkt erfuhr eine merkliche Belebung. Insbesondere für Tilsiter Käse erhöhte sich die Nachfrage. Teilweise konnte an dreiviertel und halbfetter Ware kaum die benötigte Menge geliefert werden. Das übrige Hartkäsegeschäft verlief angeregt zu festeren Preisen. Emmentaler und Schmelzkäse fanden größeres Interesse.

Die Belieferung mit inländischen Frischeiern hält sich in engen Grenzen. Die Preise sind jahreszeitlich entsprechend heraufgesetzt worden, deutsche Frischeier wurden um 1 Pfg. je Stück erhöht, lediglich die Sorte um ½ Pfg. Zwischen deutscher Kühlhausware und deutschen Frischeiern besteht nunmehr in allen Sorten eine Spanne von 1 Pfg. je Stück.

Berliner Börse:

Die Börse war heute wieder sehr still, da sich nach den vorangegangenen Steigerungen nur kleines Anlagebedürfnis zeigte. Die Kurse konnten sich gut behaupten, zumal einige günstige Berichte von Industriegesellschaften vorlagen. Auch die weiter befriedigende Entwicklung des Eisengeschäftes im September fand Beachtung, ohne sich aber kursmäßig auswirken zu können. Der Rentenmarkt lag überwiegend freundlicher unter Führung der Altbesitzanleihe, die bei lebhaften Umsätzen um ⅛ Prozent auf 101⅛ anzogen, und nach dem ersten Kurs mit 102 gehandelt wurden. Für Entschuldungsanleihen und Reichsschuldbuchforderungen hörte man wenig veränderte Kurse. Am Auslandsrentenmarkt waren Mexikaner ⅛ befestigt, während Mazedonische Goldrenten und Rumänen um 10 bis 20 Ctb. nachgaben. Am Aktienmarkt schwankten Montanwerte um etwa ½ Prozent. Braunkohlenwerte konnten sich nach den letztägigen Rückgängen gut behaupten. Durch feste Haltung fielen Kaliwerte auf, die durchschnittlich 3 Prozent höher bezahlt wurden. Von Chemischen Werten waren Farben ½ höher, Rütgers bröckelten weiter ab. Auslandswerte lagen wieder fester, Chade A bis C gewannen 2,50 RM., Lit. D 2,75 RM., Conti Linoleum ¾ Prozent, während Aku nur ½ höher einsetzten. Elektroaktien waren meist ¼ Prozent niedriger, Siemens verloren 1¼ und Licht und Kraft ¾. Für Gaswerte bestand etwas Nachfrage, Kabel-, Auto- und Maschinenaktien lagen wenig verändert. Bankaktien konnten bis ¾ Prozent anziehen. Am Markt der Bier- und Spritaktien litten Engelhardt (— 1) unter Glattstellungen, die Dividendenvermutungen erscheinen verfrüht, da die Bilanzsitzung erst im nächsten Monat stattfindet. Schultheiß waren ¼ Prozent höher. Westdeutsche Kaufhof gaben von ihrem gestrigen Gewinn ½ Prozent wieder her. Eisenbahnverkehrsmittel büßten 2 Prozent ein. Verkehrs- und Schiffahrtsaktien waren ¼ bis ½ Prozent niedriger. Bankaktien wurden etwas höher bezahlt: Reichsbank befestigten sich um 1 Prozent. Tagesgeld erforderte unverändert 4 bis 4¼ Prozent.

Am Valutenmarkt lag das Pfund fest und konnte gegenüber dem Dollar auf 4,93⅛ anziehen. Der französische Franken schwächte sich in der Schweiz auf 20,20 ab.

Im Verlauf konnten Altbesitz weiter anziehen und waren in der zweiten Börsenstunde mit 102,50 zu hören. Am Kassarentenmarkt lagen einige Märkte recht fest, Anteilscheine waren durchweg 20 bis 25 Pfennig höher. Landschaftliche Pfandbriefe gewannen ½ bis 1 Prozent. Pfandbriefe und Kommunalobligationen waren unter Schwankungen überwiegend freundlicher. Liquidationspfandbriefe lagen fest. Braunschweig-Hannoversche Liquidationspfandbriefe zogen um ¾ Proz., Meininger Hypothekenbank-Kommunalobligationen um ¼ bis ½ Prozent an, während Mecklenburger Hypothekenpfandbriefe ¼ bis ½ niedriger lagen. 4½proz. Deutsche Rentenbank-Obligationen zogen auf 89¼ an. Umtauschobligationen wurden ½ Prozent höher bezahlt. Wing zogen auf 85¾ an. Stadtanleihen lagen uneinheitlich. 26er Frankfurter verloren ¾, Gelsenkirchener gewannen ¾, Görlitzer 1 Prozent. Berliner Schatzanweisungen gaben gegenüber der letzten Notiz 1¼ nach, Provinzanleihen lagen freundlich, 30er Pommern zogen um 1⅛ Prozent an. Von den Altbesitzanleihen waren Hamburger Altbesitz 70 Pfg. höher. Obligationen lagen eher etwas schwächer, Pinsel und Krupp verloren je ¾, Daimler 1¼, während sich Aschinger um ¼ Prozent erholten.

Der Privatdiskontsatz blieb unverändert 3½ Proz.

Die Schlußbörse war, ausgehend von Tarifwerten, überwiegend schwächer. Rekula und HOGG verloren 2 Prozent. Reichsbankanteile waren gegen den Anfang 1½ Prozent gedrückt. Farben verloren ihren Anfangsgewinn. Lebhaftes Geschäft betrieb waren 3 Prozent höher. Ferner konnten Schiffahrtsaktien die gestrigen Schlußkurse um ½ Prozent überschreiten.

Der Dollar notierte amtl. 2,461 und das Pfd. 12,16.

Kassawerte lagen uneinheitlich. Nadeberger Exportbrauerei gingen um 5 und Handelsgesellschaft für Grundbesitz um 4 Prozent zurück. Gebhard & Co. und Harburger Eisen waren bis 2 Prozent niedriger. Badische Bank wurden 5 Prozent höher bezahlt. Rapensberger Spinnerei gewannen ¾. Hypothekenbankaktien waren überwiegend schwächer. Bayerische Hypothekenbank verloren 2⅛ und Deutsche Centralboden ¼.

Steuergutscheine blieben unverändert.

(Von Reichsschuldbuchforderungen notierten u. a. Ausgabe I 1935er 100,6, 1938er 95,75—96,75, 1943/45er 95,25—96,12, 1946/48er 95,25—96, Ausg. II 1940er 95,75—96,62, Wiederaufbauanleihe 1944/45er und 1946/48er 60,12—61.

Frankfurter Mittagsbörse

Tendenz: Renten fest. Aktien uneinheitlich. Die Ankündigung einer Rundfunkansprache von Staatssekretär Reinhardt zur neuen Steuerreform verlieh an der heutigen Mittagsbörse dem deutschen Rentenmarkt eine beachtliche Stütze, während der Aktienmarkt fast vollkommen vernachlässigt wurde. Das Interesse der Kulisse wandte sich in erhöhtem Maße wieder dem Rentenmarkt zu, zumal von seiten der Großbanken größere Käufe beobachtet wurden. Lebhaftes Geschäft verzeichnete die Altbesitzanleihe, die zunächst ¾ Prozent gewannen und nach dem ersten Kurs weitere ½ Prozent anzogen. Auch Kommunalumschuldung und Zinsvergütungsscheine gewannen bei ebenfalls größeren Umsätzen je ¼ Prozent, daneben konnten sich späte Reichsschuldbuchforderungen, Reichsmark-Anleihen und Reichsbahn-Vorzugsaktien bis ¼ Prozent befestigen. Am Auslandsrentenmarkt waren mexikanische Anleihen bis ¼ Prozent fester, ferner erhielt sich im Freiverkehr Interesse für Warschau-Wiener bei zirka ¼—½ Proz. Am Aktienmarkt war das Geschäft, wie schon erwähnt, nur klein und die Kursgestaltung uneinheitlich, aber eher freundlich. Etwas stärkere Beachtung fanden Farbenindustrie mit 145¼—145½ (145), Elektroaktien lagen nahezu geschäftslos, AEG ¼ Prozent fester, Gesfürel ½ Prozent leichter. Außer Rheinstahl, die ¾ Prozent verloren, verkehrte der Montanmarkt zumeist fester, so für Buderus, Harpener, Mannesmann und Laurahütte, die von ⅛—1 Prozent anzogen. Etwas fester lagen außerdem Reichsbankanteile (plus 1 Prozent), Südd. Zucker (plus ½ Prozent), während Schiffahrtswerte bis ¾ Prozent und Daimler ¼ Prozent nachgaben. Kunstseide, Aku und Zellstoffwerte lagen gut behauptet.

Im Verlauf konnte sich die Altbesitzanleihe bis auf 102,5 erhöhen und das Geschäft war noch relativ groß, bei den übrigen variablen Werten traten Veränderungen kaum ein und auch der Umsatz war wesentlich kleiner als zu Beginn. Goldpfandbriefe zumeist unverändert, Kommunalobligationen vereinzelt bis ¼ Proz. fester, während Liquidationspfandbriefe überwiegend etwas nachgaben. Fest lagen Anteilscheine von Hypothekenbanken, die durchschnittlich 30 Pfg. gewannen. Stadtanleihen notierten zumeist von ⅛ bis 1 Prozent niedriger, Staatsanleihen und fremde Werte lagen ruhig. Am Aktienmarkt blieb das Geschäft auch späterhin sehr klein bei wenig veränderten Kursen. Farben bröckelten leicht ab (145,25). Schwächer waren Benz'e mit ca. 144,25 (145,37). Schiffahrtsaktien waren dagegen später gut erholt.

Tagesgeld unverändert 3 Prozent.

Mannheimer Börse

Stimmung: Renten fest.

Das Interesse an der heutigen Börse konzentrierte sich auf die Altbesitzanleihe des Reiches, die eine starke Kurssteigerung auf 102,5 zu verzeichnen hatte. Demgegenüber lag der Aktienmarkt ruhig, aber freundlich. Farben 145,5. Deutsche Linoleum 61, Westeregeln 121,5. Von Mühlenwerten waren Pfälzer Mühlen mit 109,2 Prozent höher gesucht. Bank- und Versicherungsaktien blieben vernachlässigt.

Deutsche Anleihe Ablösung Altbesitz 102,5, 6proz. Baden Staat 94,5, 7proz. Heidelberg Stadt 82,5, 6proz. Ludwigshafen Stadt 87, Mannheimer Ablösung Altbesitz 92, 6proz. Mannheim Stadt 87,5, 6proz. Bad. Komm. Goldpfandbr. 93,5, 6proz. Pfälz. Hyp. Goldpfandbr. 94,5, 6proz. Rhein. Hyp. Goldpfandbr. 93,5, 6proz. Farbenbonds 117.

Bremen-Besigheim 77, Zement Heidelberg 116, Daimler-Benz 51, Deutsche Linoleumwerke 61, Durlacher Hof 62, Eichbaum-Werger 89, Enzinger-Union 104, Gebr. Fahr 117,5, AG Farben 145,5, 10proz. Großkraft Mannheim 125, Kleinkein Brauerei 75, Knorr Heilbronn 200, Konf. Braun 49, Ludw. Aktienbrauerei 86, do. Walzmühle 107, Pfälz. Mühlenwerke 109, do. Preßhefe 112, Rheinelektra Stemm 98, do. Vorzugsaktien —, Salzwerk Heilbronn 220, Schwarz-Storchen 100, Seilindustrie Wolff 37, Sinner AG 91, Südd. Zucker 190, Ver. Dt. Oelfabriken 82, Westeregeln 121,5, Zellstoff Waldhof 48,75.

Badische Bank —, Commerzbank 72,5, Deutsche Diskonto 76,5, Dresdner Bank 79, Pfälz. Hyp. Bank 83, Rhein. Hyp. Bank 111, Bad. AG für Rhein. 49, Bad. Allekuranz 33, Mannheimer Versicherung 39, Brown Boveri 13,75.

Londoner Goldpreis

Berlin, 16. Okt. Der Londoner Goldpreis betrug am 16. Oktober für eine Unze Feingold 142 sh 9½ d gleich 86,5318 RM., für ein Gramm Feingold demnach 55,6903 Pence = 2,78206 RM.

Londoner Goldbewegung

London, 16. Okt. Am freien Markt wurden 521 000 Pfund Sterling Gold zum Preise von 142 sh 9½ d pro Unze fein verkauft.

Metalle

Berlin, 17. Okt. Amtl. u. Freiverkehr. (RM. für 100 Kilo.) Elektrolytkupfer, (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 39,50; Standardkupfer, loco 33,50—33,75; Original-Hüttenweichblei 15; Standard-Blei 15; Original-Hüttenrohzink ab nordd. Stationen 17,25—17,75; Standard-Zink 17—17,50; Original-Hütten-Aluminium, 98—99 Prozent, in Blöcken 160; desgl. in Walz- oder Drahtstangen 164; Reinnickel, 98—99 Prozent 270, Silber, in Barren, zirka 1000 fein, per Kilo 44,75—47,75.

Getreide

Berliner Getreidegroßmarkt

Angebot weiter gering. Im Berliner Getreideverkehr lag in allen Artikeln nur in geringem Umfange Offertenmaterial vor, während andererseits die Absatzverhältnisse die gleichen geblieben sind. Weizen ist frei Mühle laufend unterzubringen, allerdings werden Aufschläge für höhere Naturalgewichte kaum bewilligt. Roggen ist weiter knapp, wird von den Mühlen aber stärker beachtet. Am Hafermarkt liegen aus Ostpreußen keinerlei Angebote mehr vor. Das Geschäft in ostpreußischem Hafer ist in den letzten Tagen ziemlich rege gewesen, insbesondere kamen nach Mitteldeutschland größere Umsätze zustande. Waggonware ist nicht angeboten. Von Gersten finden milde Braugualitäten Interesse. Industriegersten sind zu unveränderten Preisen verschiedentlich abzusetzen. Mehle blieben unverändert.

Rotterdam, 17. Okt. Anfang. Weizen per Nov. 3,35; per Jan. 35: 3,52½; per März 35: 3,65; per Mai 35: 3,80. Mais per Nov. 70¼; per Jan. 35: 73; per März 35: 76½; per Mai 35: 74½.

Baumwolle

Bremen, 17. Okt. (Amtlich.) Oktober 1420 Brief, 1415 Abrechnungskurs, Dezember 1427 Brief, 1421 Geld, 1424 Abrechnungskurs, Januar 1435 1437 Brief, 1432 Geld, 1435 Abrechnungskurs, März 1451 Brief, 1448 Geld, 1450 Abrechnungskurs, Mai 1466 Brief, 1462 Geld, 1464 Abrechnungskurs, Juli 1474 Brief, 1472 Geld, 1473 Abrechnungskurs.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann
Chef vom Dienst: Wilhelm Ratzel
Verantwortlich für Innenpolitik: Dr. W. Kattermann; für Außenpolitik: Karl Goebel; für Wirtschaftsrundschau: Wilhelm Ratzel; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: Willi Körbel; für Kommunales und Bewegung: Herm. Wacker; für Unpolitisches: Dr. Wilh. Richerer; für Lokales: Erw. Messel; für Sport: Jul. Ott; für den Umbruch: Max Hoß, sämtlich in Mannheim. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15b. Nachdruck sämtl. Originalberichte verboten.
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Samstag und Sonntag).
Hakenkreuzbanner-Verlag G. m. b. H. Verlagsleiter: Kurt Schönwitz, Mannheim. Sprechstunden der Verlagsleitung: 10,30—12 Uhr (außer Samstag u. Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: 314 71, 314 86, 333 61/62. — Für den Anzeigenteil verantwortl.: Arnold Schmitt, Mannheim.

Frühausgabe A Mannheim	20 086	
Frühausgabe A Schwetzingen	1 006	
Frühausgabe A Weinheim	1 000	= 22 012
Abendausgabe A	21 440	
Ausgabe B mit Anzeigen der Abendausgabe A Mannheim	13 262	
Ausgabe B Schwetzingen	2 518	
Ausgabe B Weinheim	1 746	
	38 966	D.-A. = 19 483

Gesamt-D.-A. September 1934 = 41 495
Druck: Schmalz & Laschinger, Abteilung Zeitungsdruck

Frankfurter Effektenbörse

	16. 10.	17. 10.
Festverzinsl. Werte		
Wertbest. Anl. v. 23	—	—
Dt Reichsanl. v. 27	95,87	96,00
Dt. Schatzanw. 23	95,00	95,00
Younganleihe	93,62	93,25
Bad. Staat 1917	95,12	95,00
Bayer. Staat	96,75	96,75
Reichsabl. Sch.Alth.	100,37	102,62
Heidelberg Stadt 26	82,25	82,25
Ludwigsh. 26 Ser. 1	87,00	87,00
Mannheim von 26	—	—
do. von 1927	—	89,00
Baden 26	82,00	82,50
Großkraft Mhm. 23	—	—
Mhm. Stadt Kohle 23	15,50	15,50
† Mannh. Ausl.	—	—
Großkraft Mhm. abg.	—	—
Rhein-Main-Donau 23	84,00	—
Ver. Stahlw. Oblig.	79,50	79,37
Bad. Kom. Gold 26	90,25	90,50
Dt. Komm. Sam. 1	101,40	102,20
Bay. Hyp.WBk. S. 7	—	—
Bert. Hyp. 25 S. 6	93,00	93,00
Transf. Gold 15	92,50	92,50
Frkt.Hypbk.Gpf.Liq.	93,25	92,75
do. Anteilsch	6,20	6,40
Frkt.Pfbr.Gd. Em.12	92,37	92,37
do. do. 7	92,37	92,37
do. do. 8	92,00	92,37
do. Liqu.	94,12	93,87
Hess. Lds. Liqu.	93,50	93,50
Bank-Aktien		
Pfälz.Hyp.Ludw. 2-9	95,00	95,00
do. Liqu.	94,50	94,37
do. Anteilsch	7,70	8,10
Pr. Ctr. B. Liqu. 2	93,50	91,50
Rh.Hypbk. Mhm. 8-9	93,00	93,00
do. Goldkomm. 4	91,00	91,00
do. do. 5—7	93,00	91,00
do. do. 10—11	93,00	93,00
do. do. 17	93,00	93,00
do. do. 12—13	93,00	93,00
do. Liqu.	94,37	94,37
Südd. Bodencredit	95,25	95,75
5½% do.	94,00	—
Allg. Dt. Creditbk.	55,00	55,75
Bad. Bank	116,00	116,00
Bank für Brauind.	—	—
Bayr. Bodencredit	—	—
Bay. Hyp. u. Wbk.	78,25	—
D. Bk.-Discontoges.	76,50	76,50
Dresdner Bank	78,75	78,75
Frankf. Hyp.-Bk.	—	82,25
Pfälz. Hyp.-Bank	—	—
Reichsbank	146,50	147,00
Rhein. Hyp.-Bank	111,12	110,75
Südd. Bodencreditbk.	—	—
Württ. Notenbank	—	100,00
Verkehrs-Aktien		
All. Lok.- u. Kraft	119,75	119,50
Dt. Reichsb. Vz.	112,75	112,75
Hapag	28,75	28,50
Heidelb. Straßenb.	12,00	13,00
Nordd. Lloyd	—	30,50
Schantungbahnen	54,50	54,50
Südd. Eisenbahnen	56,50	56,50
Industrie-Aktien		
Aschaff. Aktienbr.	103,75	103,75
Dortmund. Ritterbr.	88,00	88,50
Löwenbr. München	231,00	230,50
Mainzer Brauerei	67,00	56,00
Nürnbg. Brauhaus	128,00	128,00
Schwarzstorchen	100,75	101,00
Tucherbrauerei	—	—
Eschbaum-Werger	89,00	89,00
Walle-Brauerei	47,00	47,00
Accumulatoren	—	—
AKU	63,00	62,75
AEG Stamm	28,87	28,87
Augsbg.-Noris	—	104,00
Aschaff. Buntpap.	47,50	47,50
Bekula	—	144,50
J. P.-Bemberg	67,37	—
Bremen-Besigh. Oel	77,00	77,00
Brown, Boveri	13,75	13,75
Cement Heidelberg	115,75	116,50
Chem. Albert	—	—
Chade	216,50	218,50
Conti Gummi	—	131,25
Daimler-Benz	51,00	50,37
Dt. Atlantic	—	119,50
Dt. Erdöl	107,10	107,00
Dt. Gold- Silbersch.	215,00	215,00
Dt. Linoleum	59,50	60,50
El. Licht und Kraft	119,12	118,75
IG. Chemie Basel	170,00	171,50
do. leere	133,00	—
Fahr AG. Pirm.	—	—
IG. Farbenindustrie	144,37	145,00
IG. Farbenbonds	117,75	117,75
Felten Guilleaume	76,50	76,00
Gesfürel	111,25	110,87
Goldschmidt	92,25	91,50
Grün & Bilfinger	30,75	30,62
Haid & Neu	221,00	21,00
Hilpert Armaturen	48,25	49,25
Hoch-Tiefbau	115,00	114,25
Holzmann Phil.	79,25	79,50
Junghans	62,25	—
Knorr-Heilbronn	200,00	200,00
Ludwigsh. Walzmühl	107,00	107,00
Mainkraftwerke	82,25	82,50
Malzexport	150,00	150,00
Rhein. Elekt. Vorz.	—	103,00
do. do. Stamm	—	—

Berliner Kassakurse

	16. 10.	17. 10.
Rhein-Main-Don.Vz.	94,00	94,00
Rheinmetall	144,75	146,00
Schnellbr. Frkthal	9,50	9,00
Schuckert	93,75	93,75
Siemens & Halske	143,62	142,50
Südd. Zucker	189,50	190,00
Tietz Leonhard	33,25	32,37
Ver. Dt. Oele Mhm.	—	—
Zellstoff Aschaffenbg.	65,00	65,37
Zellstoff Memel	55,00	55,00
Zellstoff Waldhof	48,50	48,25
Buderus	87,25	87,87
Eschweiler	273,00	270,00
Gelsenkirchen	64,25	64,00
Harpener	107,25	107,00
Ilse Genuß	116,50	117,75
Kali Aschersleben	—	122,00
Kali Salzdetfurth	—	—
Klöckner	77,00	76,50
Mannesmann	77,62	77,37
Mansfelder	79,75	79,00
Otavi Minen	13,50	13,10
Phönix	49,25	49,37
Rhein. Braunkohlen	229,00	228,00
Rheinstahl	91,00	90,25
Riebeck-Montan	93,50	94,25
Ver. Stahlwerke	42,50	42,50
Versicher.-Aktien		
Allianz	214,00	213,00
Frankona 100er	116,00	116,00
Frankona 300er	348,00	348,00
Mannh. Versich.	40,00	40,00
Ufa	—	50,00
Steuergutscheine		
Steuergutscheine 34	103,80	103,80
do. 1935	105,12	105,12
do. 1936	102,25	102,25
do. 1937	99,62	99,62
do. 1938	98,50	98,20
Verrechnungskurs	101,80	101,80

	16. 10.	17. 10.
Festverzinsl. Werte		
6% Dt. Reichsanl. 27	96,12	96,37
Dt. Anl. Abl.-I	100,50	102,40
Dt. Schatzgebiete 08	9,40	9,55
5% Roggenrentenbk.	—	—
Pfandbriefe		
6% Pr. Centr. Bod. Pr. Em. I	92,00	92,00
6% do. do. Kom. I	89,25	89,25
6% Pr. Ld. Pfdbrf. Anst. G. R. 19	—	—
6% do. do. R. 21	94,75	94,75
6% do. do. Komm. R. 20	91,00	91,00
Verkehrs-Aktien		
AG. Verkehrswesen	79,62	80,75
Allg. Lok.-u. Kraftw.	120,25	120,00
Süd. Eisenbahn	—	—
Baltimore Ohio	—	—
Hb.-Amer. Paketf.	29,00	28,50
Hb.-Südam. Dpfsch.	26,00	—
Nordd. Lloyd	31,00	31,00
Bankaktien		
Adca	55,50	55,75
Bk. f. El. Werte	83,00	84,00
Bk. f. Brauind.	113,75	113,87
Berliner Hyp.-Bk.	117,50	118,00
Comm. u. Privatbk.	73,00	73,00
Dt. Bk. u. Disconto	76,50	76,50
Dt. Golddiskontbank	100,00	100,00
Dt. Ueberseebk.	63,75	67,25
Dresdner Bank	78,75	78,75
Meininger Hyp.-Bk.	83,00	82,00
Reichsbank	147,00	148,12
Rhein. Hyp.-Bank	111,25	110,75
Versicher.-Aktien		
Aachen-Münch.	1200,0	—
Allianz Allg.	213,00	210,00
Allianz Leben	—	200,00
Mannh. Vers.	—	—
Industrie-Aktien		
Accumulatoren-Fbr.	—	165,00
Allgem. Bau Lenz	—	—
Allg. Kunstzyde Aku	63,00	63,25
Allg. Elektr.-Ges.	29,12	29,00
Aschaffenb. Zellstoff	65,25	66,25
Augsberg-Nürnberg.	69,75	69,50
B. Motoren (BMW)	131,00	131,00
Bayr. Spiegelglas	47,75	47,00
J. P. Bemberg	134,25	134,25
Berzmann Elektr.	93,50	92,50
Berlin Karlsr. Ind.	125,12	—
Brank. u. Briketts	175,00	173,00
Braunschweig A.-G.	118,00	118,00
Bremer Vulkan	—	—
Bremer Wolle	141,00	—
Brown, Boveri	13,75	14,00
Buderus Eisenwerke	87,50	87,37
Conti Caoutschuc	131,75	132,00
Conti-Linoleum	57,75	59,50
Daimler-Benz	51,00	50,50
Deutsch Atl.-Tel.	121,25	—
Deutsch.-Kontl. Gas	124,50	124,62
Deutsche Erdöl	106,50	106,50
Deutsche Kabelw.	90,50	89,25
Deutsche Linoleum	59,50	60,87
Deutsche Steinzeug	—	—
Dürener Metall	125,—	125,00
Dycker. -Widmann	104,37	104,00
Dynamit Nobel	75,00	75,25
El. Lieferungen	104,37	104,87
El. Licht u. Kraft	119,62	119,50

	16. 10.	17. 10.
El. Schlesien	106,75	106,87
Enzinger Unionwerke	104,50	104,37
Farbenind. JG.	144,62	145,00
Felsmühle Papier	124,00	123,25
Felten & Guilleaume	76,25	75,75
Foru Motor	53,50	55,50
Gebhard & Co.	108,00	106,00
Gebenk. Bergw.	64,25	64,00
Germ. Portl.-Cement	100,00	101,00
Gerresheim. Glas	64,50	63,50
Ges. f. El. Unternehm.	111,62	111,37
Goldschmidt, Th.	92,75	92,37
Grün & Bilfinger Maschinen	30,37	30,75
Grashwitz Textil	105,25	102,00
Guano-Werke	—	81,12
Hackethal-Draht	91,87	91,50
Hamburg Elektr.	127,00	124,50
Harb.-Gummi-Phön.	27,50	—
Harpener Bergbau	107,50	106,50
Hedwigshütte	—	108,00
Heilmann & Littmann	7,87	7,62
Hilpert Maschinen	48,00	49,75
Hoesch Eis. u. Stahl	77,75	77,62
Hohenlohe-Werke	50,00	49,00
Philipp Holzmann	79,25	79,50
Hotelbetrieb	57,50	60,00
Gebr. Junghans	63,00	62,00
Kahla Porzellan	21,62	22,00
Kaliw. Aschersleben	119,50	122,00
Kali Chemie	125,00	124,25
Klöckner werke	77,37	77,00
Koksw. u. Chem. F	96,25	96,87
C. H. Knorr	199,00	200,00
Kollmar & Jourdan	43,50	—
Kötitz Led. u. Wechs	86,75	85,25
Kronprinz-Metall	—	—
Lahmeyer & Co.	—	122,12
Laurahütte	20,37	20,50
Leopold Grube	35,50	36,50
Lindes Eismasch.	104,50	103,00
Mannesmannröhren	77,87	77,50
Mansfelder Bergbau	79,25	79,25
Masch'bau-Untern.	55,00	54,25
Markt- u. Kühlhalle	95,50	95,50
Masch-Buckau-Wolf	97,75	96,75
Maximilianshütte	—	154,00
Mülheimer Bergw.	118,00	—
Nordd. Eiswerke	103,00	102,00
Orenstein & Koppel	89,50	88,75
Phönix Bergbau	49,50	49,50
Rathgeber Waggon	52,50	—
Rheinfelden Kraft	—	—
Rhein. Braunkohlen	229,00	227,75
Rhein. Elektr.	99,12	99,00
Rhein-Main-Donau	—	—
Rhein. Stahlwerke	90,50	90,37
Rh.-Westf. Kalkw.	—	97,00
Riebeck-Montan AG	94,00	—
Salzdetfurth Kali	156,50	157,50
Hugo Schneider	77,50	77,00
Schubert & Salzer	165,50	164,00
Schuckert & Co.	94,00	93,25

	16. 10.	17. 10.
Schulth. Patzenhofer	111,00	111,00
Siemens & Halske	143,00	143,50
Stoehr Kammgarn	98,00	97,50
Stolberger Zinkhütt.	66,50	65,50
Stettin Cham.	39,87	39,87
Südd. Zucker	—	—
Thür. Gas	—	124,75
Tietz Leonhard	33,50	32,75
Trans-Radio	—	53,25
Ver. Dt. Nickelw.	108,50	107,75
Ver. Glanzst. Elberf.	150,00	150,00
Ver. Harz Portl.-Ct.	—	124,00
Ver

Bücher, die wir besprechen

Wir haben's gewagt! Weg und Wollen der Führer in Deutschland und Italien. Herausgegeben von Dr. R. O. Stahn und Filippo Bojano. Groß-Oktav. 332 Seiten. Mit 20 Bildtafeln. In Kartonband RM. 4.80. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin.

Ein Hutten-Wort steht als Titel vor dem Buche! Das kühne Wort, mit dem der deutsche Ritter vor über vier Jahrhunderten die Brücke hinter sich abbrach, um auf neuen Wegen in eine neue Zeit zu schreiten, ist symbolhaft für die Männer und das Geschehen, von denen diese Blätter berichten. Wie Hutten, so haben Adolf Hitler und Benito Mussolini, die beiden großen Tatmenschen unserer Tage, gebrochen mit den überkommenen Zuständen und neue Grundbegriffe für ein neues Werden zweier Völker geschaffen. Sie sind nicht auf den gleichen Bahnen geschritten, als ein Eigener ist jeder an sein Werk gegangen und unter den besonderen Voraussetzungen ureigenen Volkstums hat jeder von ihnen die besonderen Ziele zur Gesundung seiner Nation gesucht. Aber über diese Eigenart ihrer Wege hinweg eint sie und eint den Stab ihrer Mitkämpfer die große Idee der selbstlosen Hingabe und Opferwilligkeit zum Wohle der Millionen, die sie führen.

Dieses Buch will aber noch anderes zeigen: Die Geschichte unserer jüngsten Zeit hat erwiesen, daß nicht die Massen im Drang ihrer suchenden Sehnsucht die Menschheit in ihrer Entwicklung weiterbringen, daß es vielmehr die einzelnen Männer sind, die Volksgeschichte schmieden. Und so versucht das vorliegende Werk, die Bilder jener Männer darzustellen, die, jeder einzelne von seinem Führer vor seine Aufgabe gestellt, diese zu meistern suchten auf Grund der ganz bestimmten Vorbedingungen, sei es auf deutscher Erde, sei es auf dem Boden Italiens.

„Wir haben's gewagt!" ist ein Buch geworden, aus dem die Stimmen der führenden Männer aus den beiden gewaltigsten Bewegungen Europas sprechen; es wird in Deutschland und Italien mit Freude aufgenommen werden.

Karl Grunsky: **Volkstum und Musik** (Burgbücherei Eßlingen. Preis 80 Pfg.) Die Ueberschriften der einzelnen Teile: Ohr und Seele, die musikalischen Kräfte, Einheit deutscher Tonkunst, Welsche und deutsche Gattungen, Volkstum und Persönlichkeit, Rasse und Volkstum zeigen, auf was es Grunsky ankommt. Zusammenhänge zwischen Kunst und Volk, zwischen Rasse und Musik werden in geistreicher Weise aufgezeigt. Die Wurzeln der Verflachung der letzten Jahre werden unbarmherzig bloßgelegt. Begeisterung für deutsches Wesen für unser Vaterland und unsere Volksgenossen spricht aus jeder Zeile. Richard Wagner, Mozart, Beethoven, begegnen einem auf jeder Seite des Büchleins. Dem alten Vorkämpfer für volksverbundene Kunst wünschen wir angemessene Verbreitung seines Werkchens.

„Die sechs Bücher des Monats"
Gilbhardt/Oktober

Die Reichsschrifttumsstelle teilt uns mit: Die Liste der „6 Bücher des Monats" Gilbhardt/Oktober trägt diesmal dem hohen politischen Interesse dieser Zeit Rechnung. Sie behandelt insbesondere politische Themen, deren Grundsätzlichkeit für die gegenwärtige und fernere Gestaltung unseres Vaterlandes von Bedeutung ist. Bei dem großen Streben, das allenthalben uns insbesondere jetzt wieder nach dem Parteitage und der gewaltigen Kundgebung der deutschen Bauern für die richtige Erkenntnis und Verwirklichung der Leitgedanken des Nationalsozialismus zutage tritt, werden diese Bücher ein besonderes Echo finden. Denn es liegt ja im Wesen des Deutschen, nicht nur zu hören und danach zu handeln, sondern die Dinge geistig und in ihrem Ursprung zu erfassen und sich zu eigen zu machen. Dabei will die neue Liste helfen und dem politischen Studium des Einzelnen, wie der Schulung der Gesamtheit, in gewohnter Weise ein zuverlässiger Wegweiser sein.

Im einzelnen setzt sich die Liste der „6 Bücher des Monats" aus folgenden Büchern und Schriften zusammen:

Darre: Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse. — Dietrich: Mit Hitler in die Macht. — Frank: Zur Geschichte des Nationalsozialismus. — Fuchs: Heimkehr ins Dritte Reich. Eine farbige Schilderung der großen Auslandsreise des Kreuzers „Köln". — **Rosenberg: Das Wesensgefüge des Nationalsozialismus. — Schulz: Juden und Arbeiter.** Enthüllungen über die Drahtzieher und Nutznießer der deutschen Elendsjahre.

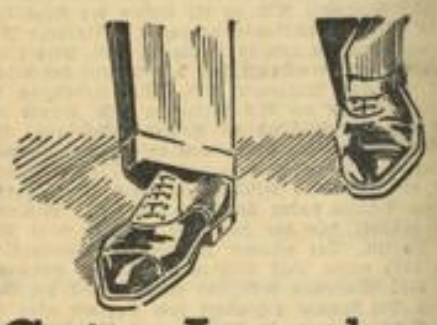
Der Herr Geschichtsprofessor: „Dieses Ereignis fand im Jahre 64 statt. Wenn ich sage, daß dieses Ereignis im Jahre 64 stattfand, so meine ich, daß es im Jahre 1864 stattfand. Ich sage indessen, das Ereignis hat im Jahre 64 stattgefunden statt zu sagen, es hat 1864 stattgefunden, weil ich dadurch etwas Zeit spare."

Schützen Sie Ihr Auto
rechtzeitig gegen Frost
Kühlerhauben für alle Wagen • Nebellampen
Heizöfen • Schneeketten • Glysantin-Dixol
Größte Auswahl im führenden Spezialhaus
Auto-Haefele N 7,2

Gummistempel
Drucksachen aller Art
preiswert u. schnell. Verlang. Sie meinen unverbindl. Besuch. Telefonanruf genügt.
Stempel - Wacker
Stempelfabrik — Buchdruckerei
Mannheim, jetzt Qu 3, 15 Tel. 200 65
Neckarau, Friedrichstr. 92 Tel. 489 20

Honig
garant. rein, Bienenblüten-Honig
9 Pfd. netto . . . . RM. 10.50
gar. reiner dunkl. Tannen-Honig
9 Pfd. netto . . . . RM. 12.80
geräuchert. Schwarzwälder Speck
5 Pfd. netto . . . . RM. 7.50
9 Pfd. netto . . . . RM. 13.50
all. frei Nachn. Gar.-Zurücknahme
Fr. H. Wiehl, St. Georgen.
Schwarzwald, L. 14. (2866 R

Urteil
In Sachen Pschorr-Bräu, Mannheim, O 6, 9, haben sachverständige und zufriedene Gäste nach eingehender Untersuchung der dort gereichten Speisen und Getränke festgestellt, daß alles vorzüglich und der Leiter des Betriebes an diesem Zustand
mitschuldig ist.
Er wird zu seiner Freude dazu verurteilt, uns weiter zu verpflegen. Zur Vollstreckung trifft sich alles im neuen
Pschorr-Bräu
O 6, 9, am Universum.



Gutes Aussehen, gutes Gehen...
Zwei Vorzüge, die Sie stets bei Roland-Herrenschuhen finden. Sie brauchen also nicht erst weite Wege zu machen, wenn Sie einen wirklich eleganten und dabei doch bequemen Herrenschuh wünschen. Das sind auf jeden Fall

Roland
HERRENSCHUHE
Ihr Auge freut sich und Ihr Fuß
8.50 9.50 10.50 12.50
Mannheim, O 4, 7 Strohmarkt
Ludwigshafen Ludwigstraße 26

Deutsche Arbeitsfront
Deutsche Angestelltenschaft
Donnerstag, 18. Oktober 1934,
20 Uhr, Ballhaus (großer Saal).
Vortrag Pg. ARNO BIERAST, Berlin:
Die Aufgaben des Handels in der Volkswirtschaft
Angestellte und Betriebsführer des Mannheimer Groß- und Einzelhandels erscheint vollzählig.
Eintritt frei! 2859 K

Nationalsozialisten
Werbt Abonnenten
Für euer Kampfblatt

Danksagung
Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme an dem Heimgange meines lieben Mannes, unseres Vaters
Markus Walter
sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Mannheim, den 16. Oktober 1934
Seckenheimerstr. 60
50001 K **Die trauernden Hinterbliebenen**

Berücksichtigen Sie unsere Inserenten!

Kleine H.B.-Anzeigen

Offene Stellen

Offerten
nie Originalzeugnisse beilegen! — Zweckmäßig ist es auch, Lichtbilder u. Zeugnisabschriften auf d. Rückseite mit der Anschrift des Absenders zu versehen.

Großes Vertriebsgeschäft der Nahrungsmittelbranche stellt sofort
strebsame Vertreter
auch Damen, bei guten Verdienstmögl. u. fester Anstellung nach Bewährung ein. Selbstgeschr. Off. w. erb. u. K. A. 889 an **Ala Anzeigen AG., Karlsruhe-B.** (2864 K), A 7 889 a.

Junger, tüchtiger
Provisions-Vertreter
bewandert in der sanitären Branche per sofort gesucht. Angebote u. Nr. 8770* an die Exp. ds. Bl.

Für leichte Tätigkeit im Außendienst
noch mehrere Damen gesucht.
Niemand soll denken: Das kann ich nicht. Einarb. erf. dch. erfahrene u. erfolgreiche Kolleginnen. Sof. Verd. Vorzust. Donnerstag von 9—4 und Freitag von 8—10 Uhr. (8765* Augusta-Anlage 17, parterre, rechts.

Ia. Herrenfriseur
mit at. Umgangsform. sind. Dauerstellung. Offert. m. Bild, Zeugn., Geh.-Anspr. unt. 8758* an die Exp. d. Bl.

Jüngere
Köchin
ausdrücklich, vorläufig für 4 Wochen sofort gesucht
Kappes, (50 004 K Friedrichsplatz 15.

Erika-Schreibmaschinen
General-Vertretung
W. Lampert
Bürobedarf
L 6, 12 Tel. 30004/44

Zu verkaufen

Gut erhaltene gebrauchte
Gas-Herde und Zimmeröfen
zu verkaufen. Angebote unt. Nr. 2870 R an die Exped. ds. Bl.

Wie alljährl., liefere auch dies. Jahr Oktober-Nov. mehrere tausend Ztr. beste, unvermischte, rein gelbfleisch.
Tafelkartoffeln
Zentner 3.70 RM., frei Keller.
Domäne Rosenhof bei Ladenburg - Telefon 316
(2852 R)

Warenregal
m. Schiebetüren
(wei. f. Zigarrengeschäft geeignet, preisw. zu verkauf. Zu erf. u. 36 201 R in der Exp. d. Bl.

66 Wassenrock
wenig getragen, — billig abzugeben. Adr. zu erfr. unt. 8699* in der Exp.

Kartoffel-Aufbewahrungs-Kisten
sehr preiswert zu verkf. 10—3 Uhr. Weiß, R 5, 6, IV. (8753*)

H.-Gummimantel 7 ℳ, Waschmaschine (Holz) 5 ℳ, Kranständer f. 50 Pfd. 4 ℳ zu vk. Schimperstr. 21, 3. Stock (8759*)

Ein Wohnzimmer-
Büfett, eichen,
2t. Kleiderschrank, 1 Waschkomm., pol. zu 80 ℳ. 1 Ladeneinricht., best. aus 3 Reg. m. Schieber, all. guterh., bill. zu verkf. Schreinerei, Meerfeldstraße 60. (8771*)

Fahrräder
gebr., sow. neue am Lack etwas beschädigt, ganz billig abzugeben.
Doppler
J 2, 8.

Wegen Umzug
zu verkaufen 2 gr. Wandspiegel, 1 gr. Rohrplatten-u. 1 Kabinenkoffer 1 kleiner Tisch, ein Spieltisch, 1 Blumenständ., 2 weiße Kinderstühlchen, — verschiedene Bilder Karl-Ludenburg-Straße 12. (8772*

Prima
Winter-Kartoffeln
fr. Kell., per Ztr. 3.20 ℳ. Zuschr. u. 8734* an die Exp.

1 l. neuer Standgrammophon eine Viskin-Zither billig zu verkaufen. Käferal, Wormser Straße 16, 2. Stock (8762*)

Ia Winter-Kartoffeln
gelbfleischig, nicht wässrig, per Ztr. 3.75 RM.
Hch. Maurer, Meerfeldstr. 72.
Telefon Nr. 305 31
(43 847 R)

Neuw. Schreibmaschine, Otto-Stand, billig zu verkaufen. Rich.-Wagnerstr. 56 parterre, links. (2869 R)

Kaufgesuche

Gut erhalt. weißer
Herd (rechts)
zu kaufen gesucht. Preisangebote u. 8766* an die Exp.

Ein guterhaltener
Tisch
ca. 80 × 160 cm, gesucht. Zuschr. unt. Nr. 8700* an die Exped. ds. Bl.

Tiermarkt

Zu verkaufen
3 Skotch-Terrier
2 Dachsh.-Foxterr.
3 Langhaar-Dackel
1 Drahthaar-Dackel
alles Jungt., mit St., kern. Schäferhunde, Dogg. usw. Telephon 285 06.
Wohnung K 2, 18.
Zwinger: Feudenheimerlandstr. neb. Schützenhaus. (8756*)

Deutscher (8755*
Schäferhund
Prachtrüe (Rüde), Rb., m. Stammb., ärztl. bis. abzugeb. Näh. O 5, 13, 1 Tr.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Möbl. Zimmer, 3.60 ℳ wöch., bei alleinst. Frau auf 1. Nov. zu verm. Mollstr. 8, 4 Tr. lk. (8698*)

Möbl. Zimmer
sofort zu vermieten Stamitzstraße 13, parterre. (8763*)

Sehr g. möbl. **Zimmer** sof. od. 1. 11. zu vermiet. Näh. Rich.-Wagnerstr. 56 parterre, links. (2868 R)

Mietgesuche

Ja. Ehepaar sucht p. 1. 11. o. 15. 11.
1 Zimmer und Küche
möbl. Neuoau. Angeb. unt. 8764* an die Exp. d. Bl.

4-5-Zimmer-
Wohn. mit Zubeh. in gut. Hause von Dauermieter gesucht. Zuschr. m. Preisangabe unt. Nr. 8673* an die Exped. dies. Bl.

Zu vermieten

Kegelbahnen
mod., m. Licht u. Zentralht., an jed. Wochentag zu vermieten. Preis pro Abend 4.— RM.
Keglerheim, Langerötterstr. 18. Telephon 520 71. (8757*)

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Möbliertes Zimmer
part., heizbar, als Arbeitsraum, i. Zentr. der Stadt, absolut ruhig, separ. Eingang, sofort gesucht. Angeb. u. 2828 R an die Expedit.

Unterricht

Klavier-Unterricht
für Anfänger und Fortgeschrittene mäßiges Honorar - erteilt
LINA SCHMITT
staatl. anerkannte Lehrerin für Klavier
Luisenring 52, 2 Tr. Tel. 53096
(Ecke Waldhofstr. 33835) 36181K

Grdl. Unterricht in
Zither, Gitarre
Laute, erteilt Anna Meyger, Musiklehrerin, L 8, 11, IV, oder Mönchwörthstr. 125 (8760*)

Automarkt

Hanomag
Generalvertretung
Ersatzteillager
Bestelngerichtete Reparaturwerkstätte, Garagen-Tag- und Nachtbetrieb.
Großstadtstelle
Fritz Held
J 7, 24-25
Tel. 31247

Damen-Hüte
Herren-Hüte
werden gewaschen, gefärbt u. modern umgepreßt.
Hut-Joos, Qu 7, 20.

Schlafzimmer!
ab Fabrik, Eiche m. Nußb. u. Birke Arbeitsbeschaffgs.-Preis 330.— RM. Speise-, Herrenz., und Küchen jede Preislage. — Ehestandsdarlehen.
Möbelfabrik G. Wagenblast, F 3, 13. (5332 R)

Heirat

Heirat Die besten Partien bietet unsere Ehebadbeung M'heim, M 3, 9a p.

Damenhüte umformen
Herrenhüte reinigen
schön wie neu beim
Hutmacher am Rathaus
M. Abel, M 2, 10
Fernspr. 277 25
Oststadt-Annahme: Augartenstr. 41

Immobilien

Schwetzingen:
Bauplätze auf Ratenzahl.
An der Markgrafenstraße (Fortsetz. nach Ostersheim) ist e. große Lageplantafel m. schön. Bauplätzen f. Eigenheime angebracht. Diese Bauplätze w. zeitgemäß auch auf monatl. Ratenzahlg. abgegeb. Wer erst einmal ein. Bauplatz sein eigen nennt, kommt auch zu f. Eigenheim u. uns. Volk zur umfangreichsten Arbeitsbeschaffung. (Ins'bes. kann der Bauplatz gärtnerisch gen. w.) Anfragen an die:
Beratungsstelle Heidelberg-Rohrbach, Panoramastr. 5. Fernspr. 4278. (2865 R)

Garten m. Hs.
am Riedbahndamm abzug. Pfleiderer, Neckarau, Feuerwache 11. (8754*)

Handharmonika-Spieler
vereinigt euch im Handharmonika-Spielring!
Montags: Lokal Lutz, Neckarstadt, Dammstr.
Dienstags: Eichbaum-Stammhaus, P 5.
Donnerstags: Eichbaum-Stammhaus, P 5.
Freitags: Im Schützen, Lindenhof, Meerfeldstr.
Samstags: Lokal Hegoland, Schwetzingerstadt
Stets neue Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene!
1073 K

Schlaf- und Wohn-Zimmer
schöne **Küchen** sowie **Einzel-Möbel**
kaufen Sie am besten bei
F. Krämer
Nur F 1, 9
Bedarfsdeckungsch. werd. angenommen
7360 K

Amtl. Bekanntmachungen der Stadt Mannheim

Aufgebot von Pfandscheinen.

Es wurde der Antrag gestellt, folgende Pfandscheine des Städt. Leihamts Mannheim, welche angeblich abhanden gekommen sind, nach § 21 der Leihamtsfassungen ungültig zu erklären:

Gruppe C Nr. 97 753 vom 2. Okt. 1934
Gruppe C Nr. 96 318 v. 22. Sept. 1934
Gruppe C Nr. 78 548 v. 16. April 1934
Gruppe A Nr. 45 984 v. 6. Juni 1934
Gruppe A Nr. 54 972 v. 1. Sept. 1934
Gruppe C Nr. 94 469 v. 10. Sept. 1934
Gruppe C Nr. 94 921 v. 12. Sept. 1934
Gruppe A Nr. 38 170 v. 26. März 1934
Gruppe A Nr. 37 041 v. 13. März 1934
Gruppe C Nr. 68 105 v. 13. März 1934
Gruppe C Nr. 76 977 v. 12. Mai 1934.

Die Inhaber dieser Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlage der Pfandscheine innerhalb zwei Wochen vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung an gerechnet bei uns geltend zu machen, widrigenfalls die Kraftloserklärung dieser Pfandscheine erfolgen wird.

Städtisches Leihamt.

Das Städtische Leihamt bleibt am Donnerstag, den 18. Oktober 34, nachmittags, wegen Reinigung geschlossen. Geöffnet sind dagegen die amtlichen Pfändersammelstellen in J 4a Nr. 9, Lortzingstraße Nr. 12 und D 4 Nr. 2.

Städt. Leihamt.

MARCHIVUM